

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 18.

Magdeburg, Sonnabend den 21. Januar 1911.

22. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

111. Sitzung.

Berlin, 19. Januar, 1 Uhr nachmittags.

Um Bundesratsrecht: Wermuth.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der zweiten Beratung des

Reichswertzuwachssteuergesetzes.

Abg. Graf Westarp (cons.) befürwortet einen Antrag zum § 10a, Abzüge für Bauten und Verbesserungen auch dann dem Erwerbspreis zugerechnen, wenn sie der laufenden Unterhaltung dienen. Der Antrag solle keineswegs bloß den Landwirten zugute kommen.

Abg. Dr. Weber (natl.) äußert Bedenken gegen den Antrag.

Abg. Dr. Pöhlhoff (fortsch. Vp.): Die berechtigten Abzüge für Meliorationen sind bereits im § 10 Ziffer 3 gestattet. Der Antrag muß daher abgelehnt werden.

Director im Reichsschatzamt Kühn ist ebenfalls der Meinung, daß Ziffer 3 zu § 10 genügt, worauf

Abg. Graf Westarp seinen Antrag zurückzieht.

Nach § 10b sollen Enteignungsentschädigungen und Entschädigungen für Bergschäden von dem Erwerbspreis abgezogen werden.

Abg. Herold (Btr.) beantragt namens seiner Fraktion, den § 10b zu streichen. Es liege dafür kein Grund vor.

§ 10c bestimmt, daß dem Erwerbspreis von dem Betrag bis zu 100 Mark pro Ar (bei Weinbergen bis zu 200 Mark) für jedes Jahr 2½ Prozent zuzurechnen sind.

Abg. Trimborn (Btr.) befürwortet, statt 200 Mark 300 Mark pro Ar zu setzen.

Abg. Cuno (fortsch. Vp.) beantragt, den zuzurechnenden Zinsfuß auf 4 Prozent zu erhöhen. Nachdem die Rechte den landwirtschaftlichen Grundbesitz so sehr bevorzugt hat, seien wir nicht ein, warum wir den städtischen Grundbesitz so sehr belasten sollen. Jetzt wollen wir das Gesetz schon lieber so gehalten, daß überhaupt nichts überbleibt.

Abg. Graf Westarp (cons.) bestreitet den agrarischen Charakter des Gesetzes.

Abg. Dr. Pöhlhoff (fortsch. Vp.): Die Regierungsvorlage enthält einen bodenreformatorischen Gedanken, der aber jetzt fast ganz verschwunden ist und immer mehr verschwindet, je weiter diese sogenannte Plenarberatung, die eigentlich eine vierte Kommissionserarbeitung ist, fortstreckt. Ich werde gegen den ganzen Paragraphen 10c stimmen.

Director im Reichsschatzamt Kühn: Durch die Kommission ist das Gesetz bereits so gestaltet, daß in einer ganzen Reihe von Orten, welche eine Wertzuwachssteuer haben, die Steuerzahler durch Einführung des Gesetzes erheblich entlastet werden. Bei der Beratung hier im Plenum wird das Bestreben der Entwicklung noch fortgesetzt. Danach liegt die Gefahr vor, daß das Gesetz für die verbündeten Regierungen ertraglos und also wertlos wird.

Reichsschatzsecretar Wermuth: Ich möchte diese Ausführungen unterscheiden und dringend davor warnen, über die Kommissionsbeschluße noch hinauszugehen.

Abg. Raat (Wirtschaftl. Vp.) schließt sich dieser Bitte an; am besten wäre es, den ganzen § 10c zu streichen.

Abg. Doerrsen (Rp.): Nach den Ausführungen des Staatssekretärs würden wir, um das Gesetz nicht scheitern zu lassen, für die Kommissionsbeschluße stimmen.

Die Diskussion schließt die Abzweigungsanträge Cuno und Trimborn beiden angenommen und dann der so umgestaltete § 10c.

§ 11 Abs. 1 besagt, wenn der Erwerb des Grundstücks auf einem steuerfreien Rechtsvorgang beruht, so ist für die Bemessung des Wertzuwachses von dem Preis zur Zeit des letzten steuerpflichtigen Rechtsvorganges auszugehen.

Abs. 2 verleiht dem Gesetz rückwirkende Kraft bis zum 12. April 1910. Liegt der leichte steuerpflichtige Rechtsvorgang mehr als 40 Jahre vor Eintritt der Steuerpflicht, so soll als Erwerbspreis der Wert gelten, den das Grundstück 40 Jahre vor Eintritt der Steuerpflicht hatte. Liegt der leichte steuerpflichtige Rechtsvorgang vor dem 5. Januar 1885, so soll als Erwerbspreis der Wert gelten, den das Grundstück vor dem 1. Januar 1885 hatte.

Abg. Dr. Arendt (Rp.): Der erste Absatz ist mit Recht eine indirekte Erbbausteuersenkung geworden. Trotzdem macht er für mich das Gesetz noch nicht unannehmbar. Ganz unannehmbar aber für mich ist es durch die rückwirkende Kraft und die Rückziehung auf den Wert vor 40 Jahren resp. das Jahr 1885.

Abg. Graf Westarp (cons.) und Cuno (fortsch. Vp.) erklären die Bedenken des Abgeordneten Arendt für übertrieben.

Die Bestimmungen über die rückwirkende Kraft und die Rückziehung auf den 1. Januar 1885 werden zu rückgezogen, Absatz 1 und 2 des § 11 werden angenommen.

§ 12 ist von der Kommission gestrichen. Nach der Regierungsvorlage berechtigte er die Gemeinden, mit Genehmigung der Landesregierung zu bestimmen, daß bei Bemessung des Wertzuwachses Erbbaustorgänge berücksichtigt werden, die vor dem im § 11 bezeichneten Zeitpunkt liegen.

Ein Antrag Albrecht (Soz.) will die Regierungsvorlage wiederherstellen.

Abg. Brühne (Soz.) begründet den Antrag. Man hat uns mehrmals zugesichert, wir seien die reine Regierungspartei. (Heiterkeit.) Unsre Stellung beweist aber nur, daß wir das Gute und sogar das relativ Gute auch von einer Regierung entgegennehmen, die wir sonst auf das schärfste bekämpfen. Unser Antrag ist gestellt worden namentlich im Interesse der rheinisch-westfälischen Gemeinden, die unter der Steuerlast geradezu zusammenbrechen. Sind doch Zuschläge von 350 Prozent dort keine Seltenheit. Anderseits ist gerade dort der allergrößte Wertzuwachs zu verzeichnen. Ich weiß, daß auch in Süddeutschland starke Stimmung für die Annahme unseres Antrags vorhanden ist. So hat sich z. B. der bayerische Städtetag im gleichen Sinn ausgesprochen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Wir bitten dringend im Interesse der Gemeinden, unser Antrag anzunehmen.

Abg. Dr. Weber (natl.), Dr. Neumann-Höfer (fortsch. Vp.) und Dr. Arendt (Rp.) werden sich gegen den Antrag, der in der Praxis zu großen Unzuträglichkeiten führt.

Abg. Brühne (Soz.) weist die Einwände zurück und tritt erneut für den Antrag ein.

Der Antrag Albrecht wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt. Es bleibt also bei der Streichung des § 12.

§ 13 wird debattiert in der Kommissionserarbeitung angenommen.

§ 14 lautet in seinem letzten Abschnitt nach der Kommissionserarbeitung: Werden Teile eines örtlich und wirtschaftlich zusammenhängenden Grundbesitzes durch verschiedene Rechtsvorgänge von dem gleichen Veräußerter oder von seinen Erben innerhalb 2 Jahren übertragen, so ist der steuerpflichtige berechtigt, von dem Wertzuwachs des einen Teiles einen bei der Berichtigung anderer Teile eingetretener Verlust abzuziehen.

Die Abg. Cuno u. Gen. (fortsch. Vp.) beantragen, statt 2 Jahre zu setzen: 3 Jahre.

Die Abg. Albrecht u. Gen. (Soz.) beantragen, den Absatz zu streichen.

Ein Regierungsvorsteher spricht sich für die Streichung und gegen die Verlängerung der Frist aus.

Abg. Bieck (Soz.): Bei den Verschlechterungen der vorigen Paragraphen könnten wenigstens zum Scheine mittständische Interessen ins Feld geführt werden. Die Verschlechterung dieses Paragraphen durch die Kommission ist aber ganz

ersichtlich im Interesse der Großspekulanten

und der großen Terrainbesitzer beschlossen worden. Ich freue mich, daß auch einmal ein Regierungsvorsteher offen für unser Antrag eingetreten ist. Es liegt wirklich kein Grund vor, der Steuerschein des Großbesitzes alter Schattierungen entgegenzu-

setzen. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Neumann-Höfer (fortsch. Vp.): Es kommt bei dem Gesetz doch nicht allein darauf an, die Interessen der kleinen Leute zu wahren, sondern auch auf Gerechtigkeit, und zwar auch auf die Gerechtigkeit gegenüber den "Großen". (Sehr richtig! rechts.)

Wir bitten um Annahme unseres Antrags, wenn wir auch nicht gerade entscheidenden Wert darauf legen. (Weißfall bei der Fortschrittlichen Volkspartei.)

Abg. Graf Westarp (cons.): protestiert in erregtem Tone gegen die Angriffe des Abg. Bieck (Burk. Bieck), die der selbe gegen die Kommission gerichtet hätte.

Der Antrag Cuno wird, da die erste Abstimmung zweifelhaft ist, durch Hammelsprung mit 126 gegen 118 Stimmen angenommen. Darauf wird der so geänderte Abschnitt 3 mit allen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten beibehalten.

§ 15 zählt die vom Veräußerungspreis zulässigen Abzüge auf.

Die Abg. Cuno u. Gen. (fortsch. Vp.) beantragen die Zulassung noch weiterer Abzüge (z. B. Propaganda- und Reklamekosten).

Abg. Bögel (natl.) beantragt ebenfalls weitere Abzüge im Interesse der Bergwerksbesitzer.

Staatssekretär Wermuth bittet um Ablehnung der Anträge. Man führe da ein wahres Labyrinth von Abzügen und Berechnungen auf.

Abg. Binder (Soz.): Zuerst suchten die Bergwerksinteressen die Einbeziehung der Bergwerke überhaupt zu hinterstreichen, unter der Vorstellung, daß beim Bergwesen es überhaupt keinen unverdienten Wertzuwachs gebe. (Heiterkeit b. d. Soz.) Nachdem ihnen das nicht gelungen ist, suchen die Herren auf dem Umwege von Durchschränkungsanträgen ihr Ziel zu erreichen. Wir bitten dringend um Ablehnung dieser Anträge. (Weißfall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Raba (Wirtsch. Vp.): Der scheußlichste von allen Abzweigungsanträgen ist wohl auf die Einberechnung der Propaganda- und Reklamekosten. (Heiterkeit u. Zustimmung.) Auch der mindestbegabte Kapitalist kann sich nach Annahme dieses Antrags von der Steuer drücken. (Heiterkeit u. Weißfall rechts.)

Abg. Cuno (fortsch. Vp.): polemisiert gegen den Vorredner. Abzug der Propagandakosten sei durchaus berechtigt.

Die nationalliberalen und sozialdemokratischen Abzweigungsanträge werden teils abgelehnt, teils zurückgezogen und § 15 im wesentlichen in der Kommissionserarbeitung angenommen.

Die §§ 16 bis 19 werden debattiert.

§ 20 bestätigt die Steuerfaßla.

Abg. Waller (Btr.) beantragt Heraussetzung der Sätze für den vor dem Jahre 1900 seit Jahrzehnten in festen Händen befindlichen Besitz.

Abg. Dr. Südekum (Soz.): Ich bin dem Herrn Vorredner dafür dankbar, daß er in so offener Weise den Massencharakter des Gesetzes entblößt. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Also diejenigen Kreise des Volkes, die schon lange im Besitz sind,

vor den Besitzlosen privilegiert

werden. Das paßt allerdings vorzüglich hinein in den Gedankengang der im Zentrum maßgebenden Kreise. Aber es fragt sich doch noch, ob die katholischen Arbeiterschaften des Zentrums mit dieser neuen agrarischen Privilegierung einverstanden sein werden. Wir bitten dringend um Ablehnung dieses Abzweigungs- und Verschlechterungsantrags. (Weißfall b. d. Soz.)

Abg. Dr. Weber (natl.) meint, es läge ein durchaus berechtigter Gedanke in dem Antrag Marx. Daß die Sozialdemokratie ihn ausschlachten würde, sei natürlich zu erwarten gewesen. Die Sozialdemokratie habe keinen Sinn für die Interessen einer bodenständigen Arbeiterschaft. (Weißfall b. d. Soz. rechts u. i. Btr.)

Staatssekretär Wermuth bittet um Ablehnung des Antrags. Seine Annahme müsse die finanziellen Erträge der Steuer noch weiter herabdrücken.

Abg. Dr. Arendt (Rp.): Der Antrag des Zentrums ist gut gemeint, er will den Übergang erleichtern, ich glaube aber, er ist nicht zweckmäßig gefaßt.

Abg. Marx (Btr.) wendet sich gegen die Bedenken des Abgeordneten Arendt und bestreitet gegenüber dem Abgeordneten Südekum, daß es sich um ein Klassegebot handle. Die Verbündeten der Sozialdemokratie, die katholische Arbeiterschaft dem Zentrum absprünghaft zu machen, seien zur Erfolglosigkeit verurteilt. (Weißfall i. Btr. Weißfall b. d. Soz.)

Abg. Dr. Südekum (Soz.): Mir steht der Staatssekretär darum hingegen, daß die Annahme des Antrags Marx den ganzen Zweck des Gesetzes vereiteln würde. Herr Weber hat behauptet, daß von der Annahme des Antrags Marx auch weite Kreise der Arbeiterschaft Vorteile hätten. Nun, solche Arbeitere lege er mal auf den Tisch des Hauses nieder (große Heiterkeit), die von dieser Privilegierung des festen Grundbesitzes Vorteil haben würden. Aber auch wenn einzelne Arbeiter davon Vorteile haben sollten, so würde das unsre Stellung gegenüber diesen Anträgen nicht ändern. Es handelt sich hier doch, wie wir immer wieder herheben müssen, um keine Vermögensneuer, sondern um eine Besteuerung des unverdienten Wertzuwachses. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Der Privatbesitz an Grund und Boden hat geradezu einen Monopolcharakter angenommen. (Lebhafte Zustimmung b. d. Soz.) Die Besitzer von Grund und Boden haben sich die übrigen Volksgewissen

widergesetzt.

geradezu frontflächig gemacht. Datum eben ist die Wertzuwachssteuer eine unbedingte politische wie soziale Notwendigkeit, an deren Einführung die Nichtbefindenden in hohem Maße interessiert sind. Ich bitte nochmals um die Ablehnung der Abzweigungsanträge.

Im übrigen gebe ich die Hoffnung nicht auf, daß die Spezialisation des Zentrums auf die Einheitslosigkeit der katholischen Arbeiter eines Tages doch noch schlagen wird. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Inzwischen ist ein Antrag Weber (natl.) eingegangen, welcher die im Antrag Marx vorgelegte Schonung des lange in derselben Hand befindlichen Grundbesitzes etwas abmildert.

Abg. Cuno (fortsch. Vp.): kämpft den Antrag Marx.

Der Antrag Marx wird abgelehnt; der Antrag Weber und mit ihm § 20 angenommen.

Dann wird Abs. 4 des § 11 (Rückziehung auf den 1. Januar 1885) nach Zurückziehung des dazu gezielten Antrags angenommen, bedeckt mit § 21.

§ 22 bestreit von der Steuerpflicht das Reich, die Bundesstaaten und Gemeinden sowie gemeinnützige Vereinigungen, die sich mit innerer Kolonisation, Arbeitervorstadt, Gründungsbau, Wohnungsbau für die minderbemittelten Klassen befreien.

Abg. Krönthal (Bolz) begründet einen Antrag, die Steuerfreiheit der Bundesstaaten zu streichen und sie den gemeinnützigen Vereinen nur zu gewähren, wenn sie bei ihrer Tätigkeit zugute kommen sollen. Nur dann werde man verhindern, daß das Gesetz zu einem Ausnahmegesetz gegen die Polen werde. Der Reichstag möge zu seiner guten Tradition zurückkehren. (Lebhafte Zustimmung gegen die Polen zu gewähren, wenn sie bei ihrer Tätigkeit zugute kommen sollen.)

Abg. Neumann-Höfer (fortsch. Vp.): Es kommt bei dem Gesetz doch nicht allein darauf an, die Interessen der kleinen Leute zu wahren, sondern auch auf Gerechtigkeit, und zwar auch auf die Gerechtigkeit gegenüber den "Großen". (Sehr richtig! rechts.)

Darauf verzögert das Haus die Weiterberatung auf Freitag 11 Uhr.

Schluß 6½ Uhr. —

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

7. Sitzung.

Berlin, 19. Januar, nachm. 1 Uhr.

Um Ministerricht: von Dallitz.

Auf der Tagesordnung steht die Interpellation Arnsdorf (fortsch. Vp.) u. Gen. betr.

Übergriffe von Landräten.

Abg. Lippmann (fortsch. Vp.): Im Volke ist die Ansicht allgemein, daß wir in Preußen unter der Herrschaft einer konservativ-agrarischen Minorität stehen. (Sehr wahr! links.) Das zeigt sich vor allem bei dem Wahlrecht zum Landtag, bei der Zusammensetzung der Kreisvertretungen und bei der Auswahl der Landräte und anderer Regierungsbeamten. Der Herr Minister hat uns nun eine Aufstellung vorgelegt, wonach die Landräte nicht ausschließlich aus konservativ-agrarischen Kreisen, sondern auch aus Beamten- und andern Kreisen stammen sollen. Diese Aufstellung kann uns aber nicht befriedigen.

Frage, wie Herr Vorsitz, wieviel Katholiken dabei sind, auch nicht etwa, wieviel Juden. (Sehr gut! links.) Tatsache bleibt, daß von 481 Landräten 268 adlig sind. Von den andern hat Herr Wiener gesagt, sie sind gelehrte Adlige und die sind vielleicht noch schlauer. (Sehr wahr! links.) Aber bei den Landräten ist es ausgeschlossen, daß wie in der Justiz Söhne kleiner

auf dem Standpunkt: Nur nichts herauslassen! Das ist der Standpunkt der gemeinsamen Interessen des Beamtenkörpers. Der Beweis dafür, daß der Landrat tatsächlich einseitig gegen die Liberalen Propaganda getrieben habe, hat der Minister der Verteidigung dadurch abgeschritten, daß er die Herausgabe der Akten verweigerte. (Hört, hört! links.) Der Minister folgte neutral. Beamte könnten allein Parteien angehören, nur nicht der Sozialdemokratie. Warum denn nicht? Und übrigens scheint man die Grenze zwischen Sozialdemokratie und Freiheit allmählich verschwinden zu wollen. Wollen Sie auch die Liberalen augerathalb der Verfassung stellen, die Königstreue sind, die sich als Staatsbürger fühlen? (Zuruf b. d. Soz.: Was Staatsbürger fühlen wir uns auch!) Wir verbitten uns solche Geheimlijsten über liberale Vereine auf Grund der Verfassung. (Bravo! links.) Wir verlangen von der Regierung, daß ein Wahlrecht geschaffen wird, das allen Bürgern gleiche Rechte gibt und daß die Vorrechte der Minorität, die uns augenblicklich beherrscht, beseitigt werden.

Minister v. Dallwitz: Die Forderung des Interpellanten ist ganz abgegründet, denn solche Vorrechte bestehen nicht. (Lautes Lachen links.) Das ergibt sich aus der von mir vorgetragenen Tabelle: Von 481 Landräten stammen nur 152 aus landwirtschaftlichen Kreisen, 281 aus Beamtenkreisen usw. Regierungssitz findet also eine Bevorzugung agrarisch-konservativer Kreise nicht statt. Ich weise diese Behauptung entschieden zurück, die durch nichts bewiesen ist. (Bravo! rechts, Lachen links.) Das Verfahren gegen den Landrat Schröder geht noch. Ich es beende ich, kann ich weiterhin keine Entschließungen treffen. Im Halle-Bollenhain ist Bericht erforderlich, aber noch nicht eingegangen. Im übrigen eignen sich Beamte wenig zu Gemeindebehörden infolge ihrer Abhängigkeit von der Bevölkerung. (Sehr richtig! rechts, Lachen links.) Das Herr v. Hippel die Absicht gehabt hat, die Abdrift der Wählerliste zu erschweren, bestreite ich. Er hat diese Abschriftnahme im Gegenteil dem freijüdischen Parteisekretär ausdrücklich auf Verlangen verzehrt. (Hört, hört! rechts, Zuruf b. d. Soz.: Woher denn die Bevölkerung?) Die Festsetzung des Stichwahltermins ist so rasch wie möglich erfolgt, damit nicht wieder eine große Agitation einsetze (Hört, hört! links) — bei allen Parteien. Nach dem vorliegenden amtlichen Bericht kann von einer Überprüfung keine Rede sein. Auch sonstige Behauptungen liberaler Blätter haben sich nach den amtlichen Ermittlungen als Erfindungen reih. Missverständnisse herausgestellt. Der Minister widerlegt u. a. auch eine gar nicht aufgestellte Behauptung. (Zurufe links: Das ist ja gar nicht behauptet worden! Abg. Hoffmann (Soz.): Aber es steht auf seinem Bericht! (Heiterkeit) Unrichtig ist auch, daß das Streifenzugtum zur Wahltagung bereit sei. Dann ist dem Landrat vorbehalten worden, er habe Wagner gegen den Vorwurf des „dunklen Punktes“ nicht in Schutz genommen. Letzlich hat er in der Sitzung des konservativen Bahnhofsvereins, der er als Sozialdemokratie daran hingewiesen, daß die heutige Zugunsten Wagners erledigt ist. Von der Prognose darüber hat er keine Kenntnis gehabt und jüngst bezeichnet. (Hört, hört! rechts.) Die Verbreitung des „Wolfsfreundes“, eines Organs zur Belästigung der Sozialdemokratie durch die Landräte, halte ich für sehr erträglich. (Bravo! rechts, Hört, hört! links, Zuruf b. d. Soz.: Woben wird's bezahlt!)

Präsident v. Kröcher: Nach der Verfassung haben die Minister das Recht, nicht nur zu sprechen, sondern auch gehört zu werden. (Heiterkeit) Ich bitte, den Herrn Minister nicht zu unterbrechen.

Minister v. Dallwitz: Auf den noch schwelenden Zweck-Prozeß kann ich nicht eingehen. Das Amtsstück über den liberalen Bahnhofverein mußte nach dem Vereinsegesetz angelegt werden. (Zuruf links: Und warum nicht über den konservativen Verein?) Weil er nicht annähernd so viel Arbeit macht. (Heiterkeit rechts.) Auch im Ministerium des Innern ist ein besonderes Amt für über die liberalen Bahnhofverein angelegt worden, weil Zustände von Beschwerden von ihm an das Ministerium eingingen. Es enthält nichts anderes als andre Amtshandlungen über Parteien. Die Ansicht, Herrn Beder gejährtlich zu schädigen, hat nach dem Ergebnis des Prozesses der Landrat nicht gehabt. Ich habe überhaupt aus dem Prozeß den Eindruck gewonnen, daß eigentlich der Landrat der Verfolgung gewesen ist. (Große Heiterkeit links.) Es war umgekehrt von einem Siege von Spionen, seit 10 Jahren wurde jede seiner Aeußerungen in seinem Hause hinterbracht. Ich kann nach alledem nur erläutern, daß dem Minister tatsächlich nicht bekannt geworden sind, welche es wünschen wußt oder notwendig machen, besondere Maßnahmen zu treffen, um einseitigen parteipolitischen Liebergriffen von Landräten entgegenzutreten. (Hört, hört! links, Lacht, Bravo! rechts.)

Auf Antrag der Abg. v. Heidebrand (sonst.) und Doctor Bauch (rechts, Abg.) wird die Beisetzung der Interpellation beschlossen.

Abg. v. Henning - Tschlin (sonst.): Klagt über Nebenrechte von Landräten haben wir ja schon vor hier gehabt, es ist zu einer Art Suggestion geworden, daß solche Nebenrechte vorzukommen. (Sehr richtig! rechts, Lachen links.) Es kommt das ganze Amt in Betracht, in dem sie jener sein sollen. Wahlkomitee nach amerikanischer Art mit dem Gelde des Haushaltendes. (Zuruf b. d. Soz.: Der Bund der Landräte mit den Konsolidierern!) Nach meinen Erfahrungen ist die Behauptung bezüglich der Konsolidierer eine Unwahrheit. Der Landrat ist, wenn er seine Stellung wirklich ausübt, der Vertretermann der Einwohner seines Kreises. Er muß vor allem daran sehen, daß er seine Autorität wahrt. Das kann die vergebreden Fälle anlangt, so hat der Fall Schröder mit der Interpellation nichts zu tun. Schröder ist kein Parteimann, auch hat die Vorwürfe gegen ihn noch nicht berichtet. Der Fall in Bollenhain liegt ganz klar gegen die Sozialdemokratie vorzugehen, ist geradezu die Pflicht des Landrats. (Lach. Abg. v. Heidebrand b. d. Soz.)

Prä. v. Kröcher: Ich weiß nicht, warum Sie (z. d. Soz.) sich so aufregen, der Redner spricht ja bloß gegen die Freiheiten. (Gr. Heiterkeit rechts.)

Abg. v. Henning - Tschlin (sonst., fortsetzend): Gleichzeitig sind die Börge in Leibniz-Schloss geeignet, von den Liberalen in der Agitation ausgenutzt zu werden. Was den sogenannten „dunklen Punkt“ anlangt, so hat der Regierungspräsident das Verhalten Wagners durchaus nicht für falsch erklärt. (Zuruf links: Da jetzt nach der Soz!) Die Börge mit dem Gutsvermögen ist ganz ungestört, darüber können wir hier nicht urteilen. Die Herren der Börge leisten doch die Selbstverordnung auf dem Lande und rütteln arbeiten lassen und sie nicht immer angreifen, wenn sie ihnen nicht passen. — Was nun den Fall Beder anlangt, so ist dies von Weitem einer der höchsten und feindlichsten Meinungen, aber Herr Beder hat es ihm aufmerksam gemacht, wie ihn in Leibniz zu leben, indem er ihn als Lügner anzeigte, der Seinerzeit hat er sich beklagt, daß er nicht vom Landrat zum Wahlberechtet ernannt sei. 1907 bei den Wahlen wurde der Landrat von Beder zum Deutschen eingeschworen, zusammen mit dem Wahlberechteten und sonst nicht Seiner Beder folgenschwer bestätigt an den Reichstag, daß er zum Wahlberechtet ernannt sei, ohne gezeigt zu haben. (Große Heiterkeit rechts.) Beiderseitig bestanden doch die Führung einer großen Partei, was der St. Griebberg auf Grund unterschiedlicher Auffassungen dem Landrat von Beder an den Stuhl gesetzt hat, seine Amtsbefreiung sei nicht vorhergehend. 20. Januar des Vorjahren für unterschreitend und den Standpunkt der Zusammenheit eines Wahlberechteten. (Große Heiterkeit links, Lach. Abg. rechts.) Besserung für den Charakter des Herrn Beder ist z. B. daß er in Übereinstimmung mit dem Gesetz geprägt ist, die Börge im Wahlberechtet bestehen, und nicht zusammengefügen, das steht zu jedem, sondern das steht zu keinen. Der Standpunkt ist mit Sicherheit, ein sicherer Standpunkt sei ihm in seiner langen Praxis auch nicht vor gekommen.

In einer andern Eingabe heißt es über Beder: Herr Beder kann den Landrat nicht erzielen, dann werde ich meine Sitzung in die Hand nehmen. (Große Heiterkeit rechts.) Hoff-

entwähn worden ist auch, daß Beder schon einmal wegen Beleidigung des Regierungspräsidenten mit 4 Wochen vorbestraft ist. Die Strafe gegen ihn ist jedenfalls so hart ausgeschlagen, weil Herr Beder mit großer Hartnäckigkeit auch all die Sachen vor Gericht aufrecht erhalten hat, deren Gegenteil bewiesen war. Das die Akten vom Ministerium nicht herausgegeben worden sind, halten wir für durchaus richtig. Landrat v. Malzahn hat mir gesagt: Meinetwegen kann alles vorgelegt werden, das würde meine Stellung nur verbessern. Über aus strafrechtlichen Gründen können wir nicht angeben, daß solche vertretbaren Akten der Offenheitlichkeit zur Verfügung gestellt werden. (Lebh. Just. rechts, Abg. v. Heineb. fnecht (Soz.): Lichthaus Verwaltung!) Seit langer Zeit ist nun von der Linken Material gesammelt worden, um den Vorwurf der einseitigen Parteinahe gegen die Landräte zu begründen. Es ist aber bei der ganzen Interpellation nichts herausgekommen. In Leibniz-Bethen ist nichts vorgetragen, was die Interpellation rechtfertigt (Lachen links) und der Prozeß Beder hat eine glänzende Nachbereitung des Landrats v. Malzahn gebracht. (Sturm. Beif. rechts, Bicken links.)

Hierauf vertrat sich das Haus.

Provinz und Umgegend.

Bennckenstedt, Groß- und Klein-Ottersleben, 20. Januar. (Das Koalitionsrecht,) das den Arbeitern durch die Gewerbeordnung gewährleistet wird, was heute viele Kreise des Unternehmertums anzuerkennen gesunden sind, wollen die Bäckermeister der oben genannten Orte den bei ihnen beschäftigten Gesellen, durch einen fast unglaublichen Beschuß rausen. In einer am 19. Januar abgehaltenen Versammlung der hiesigen Bäckerinnung wurde erneut beschlossen, daß derjenige Bäckermeister, der einen organisierten Gesellen beschäftigt, für den Tag eine Ordnungsstrafe von 10 Mark zu zahlen hat. Ein derartig arbeiterfeindlicher und reaktionärer Beschuß, wie er hier von diesen nur von der Arbeiterchaft abhängenden Kleinmeistern gefasst worden ist, dürfte wohl ziemlich einzig dastehen. Es ist eine Provokation sondergleichen, die nur ihre Erklärung darin hat, daß die Bäckermeister fürchten, durch die Verbandsmitglieder könne ja manches „Unangenehme“ für sie zum Vortheile. Doch es soll und muss dafür georgt werden, daß dieser echt preußischen Unschärftmacher die Bäume nicht in den Himmel wachsen. —

(Eine gemeinschaftliche Sitzung) der Parteis- und Gewerkschaftsfunktionäre sowie der Arbeitervergnügungsvereine fand am Donnerstag statt. Sie beschäftigte sich in erster Linie mit der Bewegung der hiesigen Bäder und dem arbeiterfeindlichen Vorgehen der Bäckermeister. Nach einem einleitenden Referat des Genossen Wache wurde in der sehr lebhafte Diskussion allseitig das Vorgehen der hiesigen Bäckermeister ausführlich verurteilt. Auf Lehnsteife wurde der Baur einer eigenen Bäckerei durch den hiesigen Konsumverein als Antwort auf diese Schärftmacherie gefordert. Es wurde daran einstimmig beschlossen, die Organisation der Bäder in ihrem nur zu berechtigten Kampfe auss fröhlig zu unterstützen. Die nächsten Bekanntmachungen darüber erfolgen noch und hoffen wir, daß sich alle Genossen und Genossinnen in dem Kampfe für eine der bedrücktesten Arbeiterfeindschaften gegen die Bäckermeister ausnahmslos zur Seite stellten. —

Aken, 20. Januar. (Feuer.) Das Dachgeschoss des Wohnhauses Kauferstraße 15, dem Posamentier Branka gehört, ging am Donnerstag etwa gegen 9 Uhr in Flammen auf. Die Feuerwehr war bald zur Stelle, und es gelang, das Feuer auf seinen Herd zu bechränken. Die gelagerten Wollvorrate wurden ein Raub der Flammen.

(Volksversammlung.) Arbeiter, agitieren zu der am Sonntag nachmittag 3 Uhr stattfindenden öffentlichen Versammlung! Steht dem nationalen Schriftsteller fern! Das zu erkämpfende Wahlrecht muß uns mehr wert sein als alle Veranstaltungen, die ein Wert der Unternehmer und Schifferposten sind. —

Althaldensleben, 20. Januar. (In einer öffentlichen Versammlung) werden die Arbeiter von Althaldensleben und Umgegend protestieren gegen die Stellung der Regierung zur preußischen Wahlrechtsfrage. Keiner der Arbeiter sollte von der Versammlung fernbleiben. —

(In Sachen der Volksfrage) soll die Arbeiterchaft aufgefordert werden, sämtliche Vergnügungen in Neuhaldeinsleben bei Herzog abzuhalten, um den Witten von Althaldensleben zu zeigen, daß die Arbeiter auch ohne sie fertig wird. Am 25. Februar wird bei Herzog ein Wiederergreifen stattfinden. Auch die Gründung eines Sozialistischen wurde gutgeheißen. Das zeigt wieder, daß die Arbeiterchaft von Althaldensleben auch umstand ist, etwas zu leisten für die gute Sache.

Aischersleben, 20. Januar. (Volksversammlung.) Auf die am Sonntag nachmittag in Wildes Rosal tagende öffentliche Versammlung sei nochmals hingewiesen. (Referat in dieser Nummer.) —

Burg, 20. Januar. (Die Wahlrechtsversammlung) findet am Sonntag, vormittags 11 Uhr, im „Grand Salon“, Berliner Straße, statt. Das Referat hat der Stadtverordnete Genosse Alwin Braundes (Magdeburg) übernommen. Die Versammlung muß einen Rahmenbesuch aufweisen. (Siehe Referat in heutiger Nummer.) Die Bezirksleiter werden erzielt, eine halbe Stunde vor Beginn der Versammlung im „Grand Salon“ anwesend zu sein. —

Halberstadt, 20. Januar. (Stadttheater.) Spielplan vom 11. bis 26. d. J. Sonntag 7½ Uhr: Margarete. — Montag 3 Uhr (Kinder-Ensemble): Wenn wir Toten erwachen. — Dienstag 3 Uhr: Die Tante läuft; Bräutigam ist; Die schöne Galathée. — Mittwoch 8 Uhr: Das Konzert. — Donnerstag 2 Uhr: Margarete. — Freitag 7½ Uhr: Der deutsche König. — Sonnabend geschlossen. — Samstag 2 Uhr: Dornrösch. —

Hötensleben, 20. Januar. (Eine öffentliche Demonstration) findet am Sonntag nachmittags 3 Uhr im gesamtstädtischen Saale statt, im welchen Genosse Friedrich Hahn (FDP-Landesleiter) referieren wird. Abends 7½ Uhr findet eine Bürger-Veranstaltung des Wahlkreises statt. Da die Tagesordnung eine sehr wichtige ist, werden die Genossen erzielt, vorsichtig zu erscheinen. Das die Genossen werden erzielt, zahlreicher als bisher die Versammlungen zu besuchen. —

Neuhaldensleben, 20. Januar. (Ein Blumentag) am 2. Januar zu veranstalten, wurde im Frauenverein angeregt. Da auch der Verein für Fraueninteressen sich mit solcher Absicht traut, wird die Veranstaltung wohl zur Tat werden. Das Verfaßt soll die Kornfäcke gelingen. Der Ertrag soll zur Unterstützung Hilfsbedürftiger verwendet werden. Um den Verkauf einen größeren Erfolg zu sichern, wäre ihnen der Rat zu geben, die Veranstaltung auf nächsten Sonntag zu verschieben, ansonsten auch rote Blumen zu verkaufen. Die Wette der Pferde ist tot. Der Anteil in toten Pferden wäre sicher höher als der in blauen Pferden. —

Westerweg, 20. Januar. (Das erste Opfer) beim Abzügen des Schüchtes 5 in der Nähe der Gipsgruben ist bereits gesunken. Am Rittwoch früh 3 Uhr sei der Arbeiter Gustav Thielecke, welcher an einer Drahtseilfahrt den Schacht befahren wollte, die ganze Tiefe des Schachtes, welche etwa 20 Meter beträgt, hinunter. Nachdem man den Gasmüll aus dem Schacht geholt hatte, wurde er nach einiger Zeit von dem herbeigeholten Arzte verurteilt. Hierbei mußten ihm die Ränder vom Leibe gefräst werden. Hieraus wurde er in die Behandlung seiner Mutter gebracht, die wo aus er später nach Halle transporiert werden sollte. Das wurde jedoch unnötig, da der Tod nach kurzer Zeit eintraf. Da erzählt er die zweite Sicht in diesem Schacht, um einen besseren Sohn verdienen zu können. Er hatte früher am Schacht 6 für 3,40 Mark arbeiten müssen. Der Tod mag durch letztere Zeitschaltung eingetreten sein. Der Bevölkerung war wegen dieses gesunden Charakters allgemein bekannt. Die Schulden an diesem Haus trug das heute ebenfalls herrschende kapitalistische System der Ausbeutung, welches je betriebsfroher jeder Arbeiter bestrebt sein sollte. —

Wegen vorsätzlicher Körperverletzung im Todesfall ist angeklagt der Hofsausseher Wilhelm Freier Domersleben, geb. am 25. Oktober 1861. Am 14. Oktober 1910 er aus Anger über das widersprüchliche Vertragen des Huterneißer Philipp Lipski ihn mit einem alten, fast ganz abgelebten Haar gehauen und ihn mit einem daran befindlichen Nagel verletzt haben, daß der Mann an den Verletzung starb. Freier ist der Sohn eines kleinen Landwirts und war selbst etwa 12 Jahre lang Besitzer eines kleinen Bauerngutes in der Provinz Polen. Er hatte ein Unglück, das Gut wurde ihm zwangsweise versteigert und er mußte der Provinz Sachsen sein Brod als Arbeiter suchen. Schließlich gelang es ihm, Stellung als Hofsausseher zu erhalten. Seit 4 Jahren ist auf dem Höhneberg Rittergut in Domersleben Besitzer über Butterflechte.

Zu dem ihm unterstellten Leuten gehörte auch der verstorbene Lipski, der sich mit Vorliebe in Schnaps betrank. Am 14. Oktober nachmittags wurden die Knechte auf dem Hinterboden zu einer eiligen Arbeit herangezogen, die sie sonst nicht zu tun brauchten. Lipski, der wieder angetrunken war, kam gleich auf den Buchhalter zu und verlangte für die Extraarbeit 50 Pf. Entgelb. Als er nicht gleich erholt, machte er Werm, störte die Arbeit und drohte mit Stechen und Schießen. Der Angeklagte wies ihn vom Boden und folgte ihm die Treppe, auf der Lipski noch schimpfend verweilte. Um ihn, wie in dem Bericht noch gesagt, auf den Trab zu bringen, ergriff Freier den Besen, der zum Abteilen der Säcke diente, und stieß oder schlug Lipski damit. Unglücklicherweise raste aber an dem Besen der Nagel aus, der in den Kopf des Lipski drang. Dieser schrie laut und angeblich dieser Nagel drang dem Lipski in den Scheitel gegen in den Kopf.

Die oben Arbeitenden, auch der Angeklagte, merkten nichts von der Verwundung und glaubten, Lipski sei in den Stall gegangen. Darauf standen sie ihn später bewußtlos auf dem Pfaster liegen und legten ihn, da sie glaubten, er habe sich wieder einmal arg betrunken, in einen Koffer, der zum Abteilen der Säcke diente und hinausgeschmissen. Als er aber einen Tag später wieder aufstand, machte er Werm, störte die Arbeit und drohte mit Stechen und Schießen und angeblich dieser Nagel drang dem Lipski in den Kopf.

Der Angeklagte bestreitet, überhaupt die Absicht gehabt zu haben, den Verstorbenenkörperlich zu verlegen. Er habe nur Ruhe schafft und den Störenfried verschwinden wollen. Es sei ihm auch gar nicht bewußt, daß er ihn verlegt habe. Deshalb hätte er auch nichts darüber gesagt, als ein Knecht ihm sagte. Lipski habe eine kleine Wunde am Kopf, denn solche hätte der sich öfter durch sein Fallen im Stausche gezogen.

Nach Bekunden des Mittergutsbesitzers Dr. Höhne war der Verstorbene ein ganz minderwertiger Mensch, der kein andres Interesse mehr hatte, als Schnapsinten. Er lag vielfach betrunken umher und der Freier, der ein sehr ruhiger, gutmütiger Mensch sei, habe oftmais die Betrunkenen Arbeit getan, um den Landmann nicht ganz untergehen zu lassen. Der Zeuge hat den schon 50 Jahre alten Lipski, der bereit 18 bis 20 Jahre bei ihm arbeitete, hauptsächlich nur deshalb behalten, weil er hosste, es werde möglich sein, ihn nach und nach wieder zu Menschen zu machen, denn wenn er müchtet war, war der Mann gummig und fleißig, wurde aber unter dem Einfluß des Schnapses zerstört. Dem Angeklagten stellt der Zeuge das beste Zeugnis auf, denn er ist auch früher in seiner Stellung zu belassen.

Der Amtsvorsteher und der Polizeisergeant von Domersleben geben ebenfalls dem Angeklagten, der verheiratet und Vater von acht Kindern ist, das denkbare Beste Leumundszeugnis. Dagegen befinden sie, der Verstorbene sei ein unglaublich verkommenen Mensch gewesen, der sich wenn er irgend Bad hätte, betrunken, am Sonnabend und Sonntag sogar regelmäßig. Er stöhnte dann den Gottesdienst, diente der Jugend und den Kindern zum Spott und war nächstens auch fast ein Idiot, wofür in Folge des Trunks.

Ein polnischer, allerdings mit dem Angeklagten verfeindeter Arbeiter befand, die er den Verstorbenen schon früher ein paarmal geschlagen. Der Zeuge will sich gleich gedacht haben, daß Freier am 14. Oktober dem Lipski genug gegeben hätte, besonders als er sah, daß der Mann das Blut vom Kopf wusch. Trotzdem hat der Zeuge nichts für seinen Landsmann getan, hat auch der Herrschaft nichts gemeldet, obwohl er wußte, daß insbesondere Frau Höhne sehr gut für alle Kranken sorgt und sich selbst ohne Scheu nötigenfalls solchen Hilfeleistungen unterzieht. Sie hat auch am andern Morgen, als sie den Vorfall hörte, den Kopf des Lipski gereinigt. Leider kam ihr Hilfe zu spät.

Einige Knechte, die mit Lipski zusammen gearbeitet haben, geben an, er sei am 14. Oktober nicht angetrunken gewesen, denn er hätte anfangs, ehe der Buchhalter kam, die Kornfäcke ganz regelrecht heraufgezogen, das könnte ein Betrunken nicht. Die Zeugen meinen auch, Freier hätte geschlagen und nicht gestoßen. Dabei hätte er gesagt: „Du verfliegst Nas!“

Der dirigierende Arzt des Kahlebergspitals befandet, der verstorbe Lipski, der am Nachmittag des 15. Oktober eingeliefert und am Morgen des nächsten Tages verstorben ist, habe außerlich nur eine Wunde in der Scheitelgegend gehabt, die wohl von dem Betrunkenen hergerichtet habe. Mit dem Tode habe die Wunde aber keinesfalls zu einem starken Bluterguß geführt. Der Mann sei an einem starken Bluterguß erstickt. Dieser Erguß sei zweifellos durch Einwirkung einer starken äußeren Gewalt entstanden. Es wäre dies ein kräftiger Schlag mit einem harten Gegenstand, aber auch ein Fall auf harten Grund oder dergleichen gewesen sein.

Demgegenüber nimmt der Gerichtsarzt Medizinalrat Dr. Kesper fest an, daß es durchaus möglich sei, daß der Bluterguß im Zusammenhang mit der kleinen Hautverletzung stand und der Erguß durch den Stoß oder Schlag mit dem Bein entstanden sei.

Der Staatsanwaltschaftsrat Metzsch beantragte auf Grund des Beweisergebnisses, die Schuldfrage nach Körperverletzung mit Todesfolge erzielt zu verneinen, dagegen die nach geschäftlicher Körperverletzung zu befreien und mildernde

3. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 18.

Magdeburg, Sonnabend den 21. Januar 1911.

22. Jahrgang.

Eine Professorssfrau als Mörderin.

(Nachdruck verboten.)

Hg. Nürnberg, 19. Januar.

Zweiter Tag.

Es soll zunächst die Aussage des ersten Ehemanns der Angeklagten verlesen werden, der in Schönberg wohnt und gelähmt ist, so daß er nicht an Gerichtsstelle erscheinen kann. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob sie etwas gegen die Verlesung eingebracht habe, erwidert die Angeklagte kurz angebunden: "Wir ist alles einerlei, ich verzichte überhaupt auf alles." — Das Gericht beschließt die Verlesung der Aussage. Zeuge Adolf Kettner Dillingen, jetzt 64 Jahre alt, hat ausgesagt: Er sei 15 Jahre lang mit der Angeklagten verheiratet gewesen. Ihr Charakter lasse sich dahin zusammenfassen, daß sie eine hochgradig hysterische und neidöse Frau trotz ihrer über den Durchschnitt hinausgehenden Bildung sei. Sie war

hochgradig eifersüchtig

und er habe unter dieser Eifersucht viel zu leiden gehabt. Sie habe sich sehr eifrig in der Frauenbewegung betätigt, auch Vorträge gehalten. Als er 1899 von der Ausübung seines Reichstagsmandats aus Berlin zurückkehrte, sei ihm die Angeklagte nach einem Zwiste, dessen Ursache eine Kleinigkeit gewesen war, plötzlich mit einem geladenen Revolver entgegentreten und habe auf ihn geschossen. Er sei hinzugeprungen, habe ihr den Revolver entrissen und sie zu Boden gerungen. Sie sei darauf in Weinkämpfe gefallen und habe sich beruhigt. Er hatte das Gefühl, daß solche Vorgänge sich wiederholen könnten; nach kurzer Zeit habe er aber den Eindruck gewonnen, daß dieser Vorfall ganz aus dem Gedächtnis der Angeklagten entstanden sei und diese Tat nur in einem Anfall ausgeübt sei. Denn als er nach einer neuen Eifersuchtszene nach wenigen Monaten mit dem Finger drohend sagte, sie solle ja etwas nicht wieder machen, habe sie ihn ganz erstaunt angesehen. Die Angeklagte sei erblich belastet. In der Familie von Rabenau, der ihre Mutter entstamme, sind mehrere Fälle von Geisteskrankheit vorgekommen. Die Schwester der Angeklagten ist wegen Geisteskrankheit entmündigt.

Der Vater war ein notorisches Verschwender, der in kürzerer Zeit mehrere hunderttausend Gulden verbraucht hat. Ein Bruder ihres Vaters hat sich vergiftet, der Bruder der Mutter ist in der Irrenanstalt gestorben. Die Großmutter, eine geborene von Rabenau, litt an Gräkenwahn. In der Familie von Rabenau ist viel Inzucht vorgekommen. Bei einer andern Eifersuchtszene hat die Angeklagte versucht, sich das Leben zu nehmen durch Ausschneiden der Pulsader. 1893 hat der Angeklagte mit ihr eine Reise nach Tirol gemacht. Als sie bei einer Gletscherpartie sehr hastig vorstürzte, machte der Zeuge sie, sich in acht zu nehmen, daß sie nicht in eine Gletscherspalte stürze. Sie sagte: "Nimm Du Dich nur in acht. Wenn ich hineinstürze, gilfst Du als mein Mörder." Seitdem habe er nicht mehr eine Reise mit ihr unternommen. Bekannte, denen er den Vorfall erzählte, hätten ihm geraten, seine Frau auf den Geisteszustand untersuchen zu lassen. Die Angeklagte litt statt unter Stimmungswechsel, ihre heitere Stimmung wurde häufig abgelöst durch Melancholie. Nach der Geburt des Sohnes Leo fiel dem Zeugen statt ihrer bisherigen Gleichgültigkeit in geistiglichen Beziehungen eine außerordentliche Begehrlichkeit auf. Sie

die Kinder in der grausamsten Weise gesüchtigt, so daß sie eingeschüchtert waren. In Liebe und Hass war sie extravagant, obwohl im Grund ihr Charakter nicht schlecht war. Auch die eigne 90jährige Mutter hat sie geschlagen. Kurz nach der Hochzeit hat der Gerichtsvollzieher eine Alimentationslage gegen mich, die aus der Zeit vor meiner Ehe stammte, meiner Frau mitgeteilt. Sie stürzte darauf mit dem Tranchiermesser auf mich zu und stieß nach meinem Halse.

Die nächste Zeugin, Fräulein Helene Meckthaler, ist eine Führerin der Nürnberger charitativen Frauenbewegung. Sie hat kurz nach der Tat eine Erklärung zugunsten der Angeklagten im "Fränkischen Kurier" veröffentlicht, die ungefähr folgendermaßen lautet: "Die Frau, die durch ihre Tat allgemein berechtigte Empörung hervorgerufen hat, besitzt doch auch gute, ja edle Seiten, welche zu zeigen sie jetzt unrecht wäre. Neben ihrer unberechenbaren impulsiven Art, die bei Widerspruch namentlich in Prinzipienfragen ungedämpft herborndach, hatte sie im Verkehr mit Armen und Hilfsbedürftigen ein förmlich weiches Gefühl, welches ihr nicht selten die Tränen in die Augen trieb. Bei ihren Fürsorgebesuchen hatte sie stets

eine gefüllte Tasche, um die Kinder zu erfreuen, so auch an den Tagen vor der grausigen Tat, an welchen sie jedem ihrer Kostländer Kaffee und Backwerk mitbrachte. Neben einem leicht aufbrauchbaren, aber auch an idealen Ansichten reichen Gemüte zeigte Frau Herberich, wenn man ihr mit Güte entgegentrat, trotz ihres umfangreichen Wissens sich von einer Bescheidenheit, die für sie einnehmen mußte, wie auch ihre verblüffende, aber jederzeit aufrichtige Art an ihr geschätzt zu werden verdient."

Zeuge Inspektor Bauer wohnte mit dem Ehepaar Herberich in München zusammen in einem Haus. An einem Faschingstag war großer Lärm in der Wohnung. Stühle wurden umgeworfen, das Dienstmädchen kam zu ihnen, um ein Beil zu holen. Das Dienstmädchen erzählte später, Frau Herberich sei aus dem Zimmer geflüchtet und habe sich eingeschlossen. Doctor Herberich habe siei vergeblich bemüht, sie wieder herauszubringen. Das Mädchen erzählte dann, Professor Herberich habe die Türfüllung mit dem Beil eingeschlagen. Frau Herberich soll auch ein Fenster eingeschlagen und um Hilfe gerufen haben. Solche böse Szenen haben sich abends häufig wiederholt. — Die Ehefrau Bauer bestätigt diese Angaben und erklärt weiter, Doctor Herberich sei ein sehr lieber, freundlicher Mann gewesen, der auch zu den Kindern aus erster Ehe lieb war. Das eheliche Leben kennt Zeugin nicht, sie hat aber viel Skandal in der Wohnung gehört.

Die Frau war sehr aufgereggt, keine Hausfrau.

Angell.: (erregt dazwischenrufend): Nach dem Geschmack der Frau Bauer natürlich. — Vorl.: Unterbrechen Sie die Zeugen nicht immer! — Auf Befragen des Verteidigers erklärt Zeugin: Es war sehr oft Skandal in der Wohnung. Von dem Dienstmädchen, durch die wir auch die meisten Dinge erst erfahren haben, hörte ich, daß der Ehemann die 19jährige Tochter im Aufzug der Angeklagten geschlagen habe. — Angell.: Das ist nicht wahr! — Vorl.: Schweigen Sie doch, warten Sie, bis Sie gefragt werden! — Die Angeklagte dreht dem Gerichtshof demonstrativ den Rücken zu, stützt sich auf die Unterkonsole und ruft: "Das darf ich doch wohl noch sagen!" Als dann die Zeugin über die Behandlung der Dienstmädchen durch die Angeklagte weitere Angaben macht, unterbricht sie die Angeklagte erneut durch Zurufe. Der Verteidiger erwidert sie, ruhig zu sein. — Angell.: Das ist mir ganz gleich, das ist Leidache, was ich sage. — Vorl.: Ich verbitte mir nun ernstlich Ihre fortwährenden Unterbrechungen, ich habe genug von Ihren Ebenen. Sie erhalten nachher das Wort. — Angell.: Das ist mir ganz egal. Die Angeklagte stützt den Kopf in die Hände, sitzt vorgebeugt da und murmelte lebhaft vor sich hin. — Pratt. Arzt Dr. Heinrich Uffmann war in München von 1900 bis 1904 Hausarzt in der Herberichschen Familie. Dr. Herberich war ein ernsthafter ruhiger Mann, der den besten Eindruck machte. Sie war eine launenhafte exzentrische Frau, die bei jeder Kleingeld aus dem Gleichgewicht kam. Er hielt sie für hysterisch. Zeuge erinnert sich, daß er einmal in das Haus gerufen wurde, es war eine Türfüllung eingeschlagen. Es mußte sich aber um eine geringfügige Sache gehandelt haben, denn er habe sich über den Vorfall keine Notizen gemacht. — Angell.: Sie müssen doch gesehen haben, daß ich braun und blau im Gesicht war. Ich sagte doch, ich wolle mich scheiden lassen. — Vorl.: Schweigen Sie, Sie haben nachher das Wort, unterbrechen Sie nicht fortwährend. — Angell.: So lange hält es bei mir nicht an. (Heiterkeit). — Vorl.: Wenn die Frau blaue Flecke im Gesicht gehabt und von Misshandlungen gesprochen hätte, weiter daß sie sich scheiden lassen müsse, so würden Sie sich doch daran erinnern, wenn das wirklich der Fall wäre? — Zeugin: Ich habe mir jedenfalls darüber keine Notiz gemacht und keine Erinnerung.

Zeugin Dienstmädchen Kraft kam kurz nach Fasching 1908 in das Herberichsche Haus. Sie sah, daß die Frau ein dikes Auge und Flecken im Gesicht

hatte. Sie hat aber während ihrer Dienstzeit nie Misshandlungen und Bestrafungen wahrgenommen. Dr. Herberich war ein guter Mann, der ihr nie ein unrechtes Wort gesagt habe. — Zeugin Marie Jungfritz hat als Dienstmädchen im Herberichschen Hause eine schwere Misshandlung der inzwischen verstorbenen, damals noch nicht 2-jährigen Tochter Lila durch die Angeklagte wahrgenommen. Das Kind hatte das Bett beschmutzt und die Angeklagte prügelte es mit einer Bürste daran, daß der Oberstorchefel blutete.

Zeugin Pauline Höhner war 1905 6 Monate lang als Stütze der Haushalt im Herberichschen Hause. Dr. Herberich war nie heftig gegen seine Frau, dagegen war sie reizbar und erregt. Es kam dabei häufig zu sehr lauten Szenen. Sie beschimpfte ihren

Mann mit "Hund", "Spitzebube" und spuckte ihm auch einmal ins Gesicht. — Angell.: Das ist eine Lüge. — Vorl.: Sie haben während der Aussage der Zeugin zu schweigen, nachher können Sie reden. Ich dulde auch nicht, daß Sie hier die Zeugen beleidigen. — Zeugin (fortfahren): Frau Professor Herberich warf ihrem Mann auch seine geringe Herkunft vor. Auf den Spaziergängen verunsicherte sie sehr häufig argen Standal. Einmal erwachte ich nachts 3 Uhr infolge eines durchbarem Standals. Als ich nachsehen wollte, was los sei, trat mir Leo Dillingen entgegen und sagte: "Verüben Sie sich nur, mein Elternteil tut meiner Mutter nichts zuleide, eher umgekehrt." Die Frau verlangte von ihrem Mann mehr Höflichkeiten, als er nach seiner zurückhaltenden Natur geübt hatte. Die Angeklagte gab sich im Haushalte keine Mühe. — Angell.: Das ist eine Lüge. — Zeugin: Der Ehemann hat seine Frau nie beschimpft. Er gab stets nach. Zeugin bezeichnetet diese Zeit

als die schrecklichste ihres Lebens.

Zeugin Frau Hofrat Helene v. Förster kennt Frau Professor Herberich, die Mitglied der Dreigruppe des Allgemeinen deutschen Frauenvereins war. 14 Tage vor der Tat hatten wir einen öftersischen Tee und es wurde da über Schopenhauer gesprochen. Frau Professor Herberich trat für den Selbstmord ein und meinte, daß jeder über sein Leben verfügen könne. Da fiel mir auf, daß sie sich in eine so furchtbare Erregung hineingeredet hatte, daß ihre Lippen zitterten. — Staatsanw. Wenig: Ich möchte fragen, ob die Angeklagte auch für Straffreiheit der Abreibung durch Dritte eintrat. — Zeugin: Das kann ich nicht sagen, sie sagte nur, daß in dem Paragraphen eine Ungerechtigkeit gegen die Frau liege. Ihre Gedanken waren sehr sprunghaft. Die Zeugin erklärt, daß sie bei diesen Debatten erschrocken war über die furchtbare Erregtheit der Angeklagten, so daß sie den Eindruck hatte, sie sei zu starken Affekten fähig. — Angell.: An jenem Abend handelte es sich nur um die Verabsämmerung der Strafe. Darin waren alle Frauen einig, daß diese Strafen zu hoch wären. Ich bestreite nicht, daß ich für die Streitigung eingetreten bin, denn ich bin der Meinung, daß das, was ich in meinem Leibe trage, mein ist und niemand etwas angeht.

Student Bauer (München) ist ein Jugendfreund des Leo Dillinger und vertritt die dortige Universität. Der Rektor habe sich um seine Freiheit nicht viel getümmt. Wenn er überhaupt ein Wort mit der Angeklagten sprach, war es nur ein Tadel oder Vorwurf gegen Frau oder Kind. Zeuge hat sich oft über die Nachgiebigkeit der Frau gewundert. — Professor Dr. Gassemeier: Dr. Herberich sei ein liebenswürdiger, sachlich denkender Mensch gewesen, im gesellschaftlichen wie dienstlichen Werke allgemein beliebt. Er war ein väterlicher Freund seiner Schüler, jeder Verkäufer ging er nach, auch wenn sie von vorneherein als unbegründet erscheinen mußte. Die Angeklagte ist eine leidenschaftliche exaltierte Frau von leutet überprudelndem Wesen, das sich im gesellschaftlichen Verkehr manchmal recht unangenehm bemerkbar macht. In der Frauenfrage war sie Gründen ganz unzugänglich und hielt an ihren festen Ideen fest. Nieber die Männerwelt erging sie sich in den marktlosen Ausdrücken, so daß man sie vielfach nicht ernst nahm. Sie hatte viel gelesen, aber es schien, als ob sie nicht alles geistig durchgearbeitet hätte.

Es wird dann das Urteil des Schöffengerichts Neuburg a. D. verlesen, nach welchem Dr. Herberich als damaliger dortiger Realischullehrer am 17. Dezember 1894 wegen Schülermisshandlung zu Strafen von 30, 20 und 15 Mark verurteilt worden ist. — Frau Steuerinspektor Ada Gramann ist Mitglied des Frauenministeriumsvereins. Die Angeklagte ist eine physische, explosive Natur, hat aber

einen herzensguten Charakter.

Sie trug niemals etwas nach. Der Mann war eine sehr kühle, egoistische Natur und sehr pedantisch. Frau Herberich klage über die Unfreundlichkeit des Mannes, der sie schlägt. Die Ehe habe ihr Enttäuschungen gebracht. Im Geldangelegenheiten war der Mann sehr egoistisch, brauchte viel für sich und ging auf Reisen, ohne für den Haushalt einen Pfennig zu hinterlassen. Frau Herberich war trotzdem sehr stolz auf das Wissen ihres Mannes, er machte seine geistige Überlegenheit in unangenehmi ironischer Weise geltend. — Vorl.: Sie sind dann Zeugin einer Misshandlung des Kindes gewesen? — Zeugin: Ja. Das Kind war sehr ungesogen und folgte durchaus nicht, so daß Frau Herberich lachend sagte: "Das ist nun das Kind eines Pädagogen!" Die Angeklagte nahm den Stock ihres Mannes und

Stadt-Theater.

Magdeburg, 19. Januar.

Zweiter Abend: Siegfried.

Auch der heutige zweite Abend des "Ringes" schloß sich dem Vorgangsgeschehen würdig an. Die Hauptperson, der Titelsheld Siegfried, wurde von Paul Strauss neu gesungen. Die Partie bewirkt mit Unterbrechungen von 6½ bis 11 Uhr. Da heißt es, weiß Mäßigung sich auferlegen, um im letzten Akt, wo die Brünhilde auftritt, mit dieser gleichen Schritt zu halten. So kam es daß der Sänger im dritten Aufzug noch verblüffend frisch war und das lange Liebesduett seines großen Eindrucks nicht anbeherte. Die Brünhilde sang Mimi Guthlein-Poensgen in ihrer üblichen großen Form. Neu begeistert waren die Rollen der Erda durch Jeannette Hugo und die Stimme des Baldwigs durch Erna Arnö. Im weiteren war die alte erprobte Bewegung: Hans Miralis als Mime, L. von Linnemann als Wandrer, Richard Adrow als Alberich und Paul Seebach als Dämon. Am Pulte saß Joseph Göllerich.

Zu registrieren wäre noch, daß Siegfried beim Schwertschwung im 1. Akt den wachhabenden Feuerwehrmann aus den Kulissen heraustraten ließ, damit dieser sein schönes Schwert mit einer Kanne Wasser ausgoß. Hingegen schmiedete er fast und zupfte am Blashals ohne Hoffnung auf einen belebenden Genuß. Aber es gäbe doch, das Schwert zer schnitt den Umbo. Grotz.

Konzert.

Magdeburg, 19. Januar.

Lisa Dransfeld (Hannover) gab unter Mitwirkung von Marie Delze im Stadtmissionshaus ein Konzert. Lisa Dransfeld hat einen ausgesprochenen Alt. Sie sang im großen Stile. Das Tragische, leidenschaftlich Bewegte liegt ihrer Stimme natürlich am nächsten. So bildete z. B. Brüder's Sie der Penelope "Ich möb dies Gewand" förmlich ein Meisterstück des guten Vortrags. Auch Schubert liegt ihr gut. Die Mosaike Kunst des Vortrags verleiht die Sängerin jedoch auch zu plegen, wie Stubbes "Erster Ball" zeigte. Am Klavier saß heute Professor Kauffmann.

Marianne Delze aus Magdeburg produzierte sich zunächst mit Mendelssohn's "Variations sérieuses" und später mit Stücken in Lanzform für Klavier. Das letztere lag der jungen Pianistin näher, doch muß gesagt werden, daß ihre Aufführung auch von

Mendelssohns Variationen bei ihrem Erste direkt überraschte. Bedenkt hat die Dame eine sehr gute Schule genossen.

Die ungarische Venus.

Vor einigen Monaten gab es an der Rewa eine Sensation: bei der jetzt in Russland stattfindenden Sternion aller Rassen wurde in jener des patriotischen Damenwohltätigkeitskomitees, die 50 Millionen Rubel enthalten sollte, eine Defraudation von 26 Millionen entdeckt. Als Hauptschuldige wurde die Präsidentin des Komitees, Fürstin Anastasia Lobanow-Rostowskaja, Gemahlin des zaristischen Oberstjägermeisters Siergej Iwanowitsch und Schwägerin des verstorbenen Kanzlers und ehemaligen Wiener Botschafters Lobanow, verhaftet. Die russischen Zeitungen brachten ebenfalls die Mitteilung, daß die vornehme Defraudantin keine Russin sondern eine Ungarin sei, eine geborene Nécsey, ehemalige Urtiján und Szévedame. Nun stellt es sich dieser Tage heraus, daß die Meldung bezüglich der Nationalität richtig sei, daß es sich aber bezüglich des Namens um eine Verweichung handle. Letztlich existiert eine in der Lebewelt ganz Europas berühmte Urtiján Nécsey, die früher oft an der Riviera brillierte, auch lange Zeit als Freunde von Großfürsten und Aristokraten in Russland zu brachte. Aber diese Dame schmückt nicht in einem russischen Gefängnis, sondern lebt von ihren Renten abwechselnd in Grindelwald in ihrem Palais an der Lützel-Avenue oder auf ihrem Gut im Sonniger Komitat in Ungarn. Auf der Fahrt von Brüssel nach Ungarn weilte sie dieser Tage in Budapest und demonstrierte hier durch ihr Erscheinen, daß sie nicht mit der verhafteten Fürstin Lobanow identisch sein könne.

Aber die Verweichung ist verzweiflich. Nicht nur die Vergangenheit der beiden Damen, auch ihre Namen sind auffällig ähnlich. Die Heldin der Petersburger Oper ist nämlich eine geborene Baronesse Alice Bécsy, die in Budapest in der Lebewelt im 1895 auftrat. Die Baronesse feierte ihre ersten Triumphe als Zsófia Bécsy im Herzmann-Orytheum, und die reichsten Triumphen der ungarischen Hauptstadt wurden ihrer Schönheit tributpflichtig. Einer sehr feurigen und freigebigen Verehrer war Graf Stephan Keglevich, Intendant der Oper, der vor wenigen Jahren in einem Duell gefallen ist. Zwischen einer älteren Freunden des Grafen und der jugendlicheren kam es eines Tages zu einem großen Eifersuchtstand, worauf Baronesse Bécsy mit einer großen Summe, die ihr Graf Keglevich als Abschaffung angetragen hatte, die Heimat verließ, um ihre vielseitigen Talente im Dorado aller schönen und klugen Akteurinnen an der französischen Riviera zu verwerten. Das Glück war ihr hold. Sie kam,

sie und siegte. Und in Riga und Monaco schwärzte bald alles, was Herz und wohlgelüftete Geldbeutel besaß, für die "ungarische Venus". Noch heute erinnern sich die einfligen Abiturienten mit Entzücken der wunderbaren Erziehung dieser blendenden Schönheit, die nicht bloß alles Lebende besiegt, sondern sich auch die Welt im Roulettecasino untertan machen. Sie hatte nicht nur in der Liebe, sondern auch im Spiele Glück. Im Handumdrehen eroberte sie in den ersten Tagen ihres Aufenthalts i. Monte Carlo 400 000 Frank, an zwei aufeinanderfolgenden Tagen stiegte sie die Baut, und als der erste Monat ihres Séjours an der Riviera zur Peige ging, war sie schon durch ihre Spielgewinne allein eine Millionärin geworden.

In Monte Carlo blühte ihr aber auch ein andres Glück. Ein russischer Fürst, ein Mitglied des vornehmen Hauses Lobanow-Rostowskij, bewarb sich um ihre Gunst. Die brauchte sie aber jetzt nicht mehr um Gold und Juwelen zu verschwenden, da sie reich genug war. Nun gefüllte sie sie nur nach Ehre und legitimer gesellschaftlicher Stellung. Und der Fürst war so von ihrer Schönheit und ihrem eleganten Wesen bezaubert, daß er endlich nicht mehr Anteil nahm, ihr mit seinem Herzen auch seine Hand anzutragen, ihre Vergangenheit mit seinem Namen und seiner Stellung zu decken, da sie nicht anders die Seine werden wollte denn als ehelich angebrachte Gemahlin. Und so wurde die Olympiaspielerin des Budapester Ingeltangels die legitime Gemahlin eines der ersten russischen Würdenträger; so wurde aus dem Mädchen eines verachteten ukrainischen Adelshauses, das schon die ersten Stufen zum Verderben schnell niedergestiegen war, plötzlich eine vornehme Dame.

Sie verstand es vortrefflich, sich in die neue große Rolle zu spielen. Ihre märchenhafte Schönheit hatte die natürliche Eleganz und Tafz zu Gundesgenossen. In der New Yorker Operette hatte niemand glauben mögen, daß sie aus dem Kreise des Ingeltangs eben erst aufgetreten war in die Sphären des Barenhofs. Sie wurde die Dona aus der Mode und Eleganz. Ihr Salon sah nicht bloß die Mitglieder der obersten Gesellschaft als allabendliche Gäste, sondern der Zar selbst verschmähte es nicht, den Taxis der gefürsteten Bécsy durch sein Erscheinen Glanz und Respekt zu verschaffen. Und als zu Beginn des Russisch-Japanischen Krieges eine patriotische Sammlung unter der Protektorat der Zarin-Mutter Maria veranstaltet wurde, fand man keine Würdiger als Komiteepresidentin, keine Verlässlichere zur Bewahrung der Mission als die Fürstin Anastasia.

Nun findet die fünfzehnjährige Herrlichkeit ein ruhloses Ende. In fünfzehn Jahren lagte die ungarische Venus den Weg zurück vom Opernempodium zur Gefängniszelle. . .

züchtigte das Kind. Sie geriet während des Schlagens in solche Wut, daß sie blindlings einschlug, so daß der Stab zerbrach. Dann schlug sie weiter mit dem holzen Stock fast bestimmtlos mit ganz rotem Kopf und verzerrtem Gesicht auf das Kind ein, so daß ich mich ins Mittel legte. Sie warf darauf den Stock hin und sagte: „Da habe ich was gemacht.“ — Zeuge **B** e u m l e r ist durch seinen Sohn mit der Familie Herberich bekannt geworden. Die Frau hat er als eine sehr nette, liebenswürdige Dame kennengelernt, die ihrem Mann alles Gute tat. Doktor Herberich war ein verschlossener Herz, über den er kein Urteil fällen konnte. Die Angeklagte sei ihm öfter geistesabwesend vorgekommen. — Rektor Dr. H h e m e r (Münster) ist der Vaterschöpfer Herberichs. In den letzten Wochen vor dem Tode war Herberich sehr wortkarg. Zeuge war noch nachmittags mit ihm im Café zusammen und gingen gemeinsam aus dem Café weg. Herberich sagte dabei unter anderem: „Ich fühle mich innerlich alt, das Leben löst sich für mich in Probleme auf. Den Ballast der Vergangenheit schlepp ich auf alle Fälle nicht mit mir.“ — Malerin **M** a r i e **L** a n g: Die Angeklagte habe den Vorstandsposten im Frauenstimmberecht verein niedergelegt, weil die Anzahl herrschte, daß ihr die nötige Überlegung für dieses Amt fehle. Sie sei ihr immer wie ein lohender Kessel vorgekommen; sie war mehr dort im Ausdruck, als wohl im Gefühl. Als sie im Verein ihren Vortrag hielt, kamen der Zeugen manche Stellen unlogisch und unzusammenhängend vor. Als die Angeklagte von der Notlage der Frauen und der Prostitution sprach, kannte sie vor Tränen nicht weiter reden. — Bei der Vernehmung des Real-schullehrers Dr. L e b e r m a n n (Nürnberg) kommt es zu heftigen Auseinandersetzungen und Zwischenfällen.

Zeuge kannte Dr. Herberich seit 20 Jahren und bezeichnetet ihn als stillen, vornehmen Menschen, der nie ein verlebendes Wort brauchte. Er blieb auch in der Diskussion tief, ruhig und sachlich. Aus seinem häufig verstorbenen Leben schloß Zeuge aber, daß es Unstimmigkeiten in seiner Ehe gebe. Er fragte aber niemals. Die Frau ist ihm immer als eine sehr laute, gewalttätige Person vorgekommen. — **A** n g e l l.: Was wissen Sie davon, Sie kennen mich ja nur oberflächlich. — Als Zeuge Dr. Lebermann fortfahren will, unterbricht die Angeklagte ihn aber von neuem. — **V** o r.: Ich ersuche Sie zum letztenmal, ruhig zu sein. — **A** n g e l l.: Es fällt mir gar nicht ein, mir von einem so vorengenommenen Menschen wie Dr. Lebermann das alles sagen zu lassen. — **Z** e u g e (fortfahren): Wir haben stundenlange Diskussionen geführt. — **A** n g e l l. (erneut unterbrechend): Nicht 200 Worte habe ich mit dem Menschen gesprochen. — **S** i a c h e n w a l t: Ich stelle nunmehr den Antrag, die Angeklagte während der Aussage des Zeugen Dr. Lebermann aus dem Saale zu entfernen.

Naun hatte der Staatsanwalt diese Worte ausgesprochen, da springt die Angeklagte hastig auf, ruft „Schön“, läuft vor und schlägt dann mitten im Saal zu führen des Zeugen hin, wobei sie in Wermänner ausbricht. Im Saal entsteht große Aufregung. Die Richterärzte bemühen sich um sie, sie scheint einen Krampfanfall zu haben und wird von Gerichtsdienern und Krankenträgern hinausgetragen. Die ärztlichen Sachverständigen bemühen sich um sie, und nach etwa einer Viertelstunde wird sie in den Saal zurückgeführt. Sie hat einen hochroten Kopf, ihr Busen wogt als Zeichen großer innerlicher Erregung. Sie läuft auf der Anklagebank mit geschlossenen Augen, den Kopf zurückgelehnt. Die Zeugenernehrung wird fortgezeigt. Zahlt Zeuge Dr. Lebermann aber das erste Wort aus, fügt sie wie elektrisiert in die Höhe und hört gequält auf seine weitere Aussage. — **V** o r.: Sie haben Rektor Herberich bis nach Hause begleitet. Die Angeklagte behauptet, sie sei zu der Tat dadurch gereizt worden, daß Dr. Herberich im „Dreieck“ entgegengetreten habe. Galten Sie das für glaubhaft? — **Z** e u g e: Das glaube ich nicht, doch er eines solchen Lustworts fähig war. — **A** n g e l l. (errengt): Was wissen Sie davon, Sie kennen ihn ja nur aus dem Kaffeehaus. — **Z** e u g e: Wir waren einige Zeit vorher im Theater. Es wurde da ein Stoff gegeben, in dem der Liebhaber mit mehreren Frauen in Beziehungen gebracht war. Frau Herberich beugte sich zu mir vor und sagte: „Sind die Männer eigentlich so leidenschaftlich?“ Ich war mit der Frau nicht so bekannt, daß ich glaubte, daß sie zu einem solchen Gespräch Veranlassung hatte. Ich murmelte daher nur ausweichend etwas. Aber nach

einigen Minuten beugte sie sich nochmals zu mir vor und stellte mir zu: „Sind Sie eigentlich sehr leidenschaftlich?“ — In diesem Augenblick springt die Angeklagte auf, schreit in den Saal: „Das ist nicht wahr!, stirbt mit geballten Fäusten vor und schreit immer wieder: „Es ist nicht wahr, was Sie sagen!“ Man sucht die Angeklagte zurückzuhalten, sie reißt sich aber los, stürzt auf den Zeugen zu, dem sie die geballten Fäuste vor das Gesicht hält und schreit: „Das ist eine Lüge, Sie lügen!“ — **V** o r.: Dann haben wir bei der Vernehmung dieses Zeugen morgen dieselben Szenen. — **V** o r.: Ich verzichte dann auf jede weitere Frage. — Zeuge Dr. L e b e r m a n n wird entlassen, die Angeklagte schreit ihm noch nach: „Schämen Sie sich, Schwindl!“

Auf Wunsch der Sachverständigen wird dann die Sitzung kurz vor 8 Uhr abgebrochen und auf morgen (Freitag) früh 8½ Uhr vertagt.

Vereins-Kalender.

Deutscher Metallarbeiterverband. In dieser Woche ist das Feld Nr. 256 des Steuerbeamten zu besiedeln.

Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands. **J**ahrestag Magdeburg. Sonnabend den 21. d. M., abends 8½ Uhr: Versammlung in der „Gemeinschaftlichkeit“, Schmidstraße 58.

Verband der Lederarbeiter. Sonnabend den 21. Januar, abends 8½ Uhr, Versammlung bei Lodenmacher.

Arbeitergefängnisse Sudenburg. Freitag, abend 8½ Uhr: Übungskunde, Damen- und Männerchor. Sonntag nachmittag 3 Uhr: Treffpunkt beider Chöre im „Quisenpart“.

Männer-Gesangverein Liederland, Sudenburg. Freitag abend 8½ Uhr: Übungskunde bei A. Buchow Lutherstr. 24.

Athletenverband von Magdeburg und Umg. Sonntag den 22. Januar, vormittags 11 Uhr: Delegierten-Sitzung in Magdeburg im „Brandenburger Hof“, Schröderstraße 17/18.

Diesdorf. **S**ozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 21. Januar, abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Hölzle.

Diesdorf. **M**änner-Turnverein. Freitag, 20. Januar, Turnen auch der älteren Mitglieder.

Diesdorf. Am Sonntag den 22. Januar, nachmittags 3 Uhr: Verschmelzungssitzung der Sportvereine.

Fermersleben. Wagenbauer-Krankenkasse. Am Sonnabend den 21. Januar, abends 8½ Uhr: Versammlung bei E. Stiller.

Groß-Ottersleben. **M**änner-Gesangverein. Am Sonntag den 22. Januar, nachmittags 3½ Uhr: Generalversammlung.

Obendorf. **F**reireligiöser Verein. Sonnabend den 21. Januar, abends 8½ Uhr: Versammlung bei Frohme.

Westerhüsen. **S**ozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 21. d. M. abends 8½ Uhr: Mitgliederversammlung bei A. Paulmann.

Althaldensleben. **S**ozialdemokratischer Verein. Am Sonnabend den 21. Jan., abends 8 Uhr: Generalversammlung im Gewerkschaftshaus.

Groß-Salze. **A**rbeiter-Gesangsverein Einigkeit. Am Sonnabend den 21. Januar: Generalversammlung in „Stadt-Hamburg“.

Schönebeck. **D**eutscher Metallarbeiter-Verein. Sonnabend den 21. Januar, abends 8½ Uhr: Generalversammlung im „Stadtpart“.

Schönebeck. **Z**entralverband der Zimmerer. Sonntag, 22. d. M., vorm. 10½ Uhr, außerord. Mitglieder-Versammlung im „Bürgerhaus“.

Welsleben. **V**erband der Fabrikarbeiter. **J**ahrestag Schönebeck. Bezirk Welsleben. Am Sonntag den 22. Januar, nachmittags 3 Uhr: Bezirksversammlung mit wichtiger Tagesordnung.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 19. Januar.

Aufgebot: Kaufmann Werner Bödelmann mit Katharina Krug. Gesellschafter Paul Tiege mit Frida Krößmann. Bankbeamter Fritz Dörfel Alfred Hünke hier mit Berta Erika Marie Witte in Berlin. Kaufmann Wilhelm Gruppi mit Auguste Meller geb. Babig. Konserverfabrikant Erich Schneemann mit Katharina Danert.

Ceschlebung: Verginalide Christ. Klaprodt mit Olga Lewering geb. Stöbel.

Geburten: Ingelborg, T. des Ziegelofenwerks Alfred Lassen. Anna, T. des Rent. Hermann Eich. Elisabeth, T. des Maschin.

Wilhelm Trautmann. Charlotte, T. des Ing. Staatsanw. Rats Fr. Beilte. Walter, S. des Handelsgebers Otto Erle. Friedrich, S. d. Versicherungsbeamten Hans Fickert. Herta, T. des Bizefeldweber Anton Gorfi. Walter, S. des Kutschers Walter Weishner. Todesfälle: Schlosser Ed. Voße. 59 J. 10 M. 11. Rendant u. Bureauvorsteher Wilhelm Alod. 58 J. 9 M. 19. Töpfer Herm. Krause, 57 J. 5 M. 22. T. Meta geb. Knobel. Ehefrau des Oberpufers Edm. Rückenburg. 39 J. 11 M. 25. T. Wirtschaftsrat Anna Scherer, unbekleidet, aus Dessau. 28 J. 4 M. 27. Gertud, T. des Korbmachers Hermann Burghoff. 4 M. 9 T. Anna Marie, T. des Kaufmanns Mich. Balaszekul. 15 T. Margarete, unbekleidet, 2 M. 14 T.

Sudenburg, 19. Januar.

Aufgebot: Fabriksmied Joseph Madra mit Pauline F. Westphal. Mechaniker Friedrich Wilhelm Kollermann mit Luise Emma Karthäuser.

Geburten: Ellen, T. d. Fahrradhändlers Alfred Richter. Marianne, T. d. Maurers Otto Waldi. Franz, S. d. Handlungshelfer Franz Schwarzböse.

Todesfälle: Elli, T. d. Schlossers Max Lehmann, 1 M. 30. T. Dreher Willi. Sendel, 58 J. 9 M. 25. T. Witwe Friederike Stürmer geb. Roth. 74 J. 4 M. 20. T. Willi, S. d. Arbeiters Franz Biedermann, 4 M. 4 T.

Bückau, 19. Januar.

Geschlebung: Betriebsbeamter Albert Homberg mit Helen Groß.

Geburten: Walter, S. des Maschinentechnikers Walter Preysler. Margarete, T. des Kaufmanns Paul Siebert. Irma, T. des Konditoren Friedrich Barthel. Rolf, S. des Kaufm. Otto Gaertig.

Nienstadt, 19. Januar.

Aufgebot: Kutscher Adolf Heinrich August Wettemann mit Elisabeth Kaminsky. Steinmutter Wilhelm Franz Joseph Thomann mit Else Marie Lucie Höhler.

Geburten: Erna, T. des Schleifers Friedrich Schimming. Hildegard, T. des Dreher Willi Dietrich. Kurt, S. des Arb. Kurt Schneider. Anna, T. des Schlossers Simon Opitz. Ernst, S. des Feuerwehrmanns Richard Leopold. Otto, S. des Arb. Otto Öberländer. Franz, S. des Oberjahnenschmieds Eizwachtmasters Otto Naeck.

Groß-Ottersleben.

Aufgebot: Mineralwasserfabrikant Aug. Glas hier mit Emma Reinhardt in Benneddenstedt.

Geschlebung: Maurer Karl Haack hier mit Emma Albrecht in Benneddenstedt.

Geburten: Marie, T. des Arbeiters Hermann Schröder. Irene, Paul, S. des Zimmermanns Paul Jähns. Irene, T. unehel. Lucie, T. des Arbeiters Walter Mühl in Benneddenstedt.

Todesfälle: Luise Krüger geb. Galow in Benneddenstedt. Wilhelm Arnold geb. Küller, 77 J. Erich, S. des Schraubenmeisters Gustav Gebhardt in Benneddenstedt. 2 M. 4 T. Arbeiter Anton Böh, 61 J. Maurice August Lindau, 65 J. Berta Arnold geb. Wille, 44 J. Rosalie, T. des Kästlers Engelbert Wallenda, 9 M. 4 T. Lotze, T. des Arbeiters Wilhelm Eierbed.

Stuttgart.

Aufgebot: Maler Paul Schmidt hier mit Anna Luise Sad in Griesleben. Kaufmann Heinrich Reinecke in Schöneberg mit Auguste Minna Lina Sophie Klemm in Hannover. Schlosser Paul Sporreiter mit Berta Venje.

Geburten: T. des Bierschankers Albert Beiste, S. des Spediteurs August Hermann Arndt. S. des Konditoreibesitzers Otto Karls Böhrens. S. des Fabrikarbeiters Franz Dabiel. S. des Bergarbeiters Heinrich Becker. T. des Kupferschmieds Willi Göhre. T. des Zimmermanns William Neßler.

Todesfälle: Arbeiter Karl Henschke, 38 T. Arbeiter Thomas Grabowski, 55 J. Gastwirt Gottfried Schneider, 72 J. Schuhmachermeister Friedrich Jähns, 75 J. Verginalide Gottlieb Trippel, 59 J. Charlotte Mühl, 1 M.

Aischerleben.

Aufgebot: Kaufmann Georg Baer mit Regina Gasper, Mutter Albert Leich mit Ida Schinner. Tischler August Clausius mit Elisabeth Weißleder.

Geburt: S. des Arb. Wilhelm Drosihn.

Kathreiners Malzkaffee

bleibt

Kathreiners Malzkaffee.

Der einzige Malzkaffee, der sich seit 20 Jahren bewährt hat!
Der verbreitetste Malzkaffee in allen Ländern der Welt!

Der Gehalt macht!

gagen zu 1 Monat, seine Ehefrau wegen Habserei in sieben Fällen zu 3 Monaten Gefängnis, Müller wegen Unterschlagung zu 2 Wochen und Kindlinder wegen Habserei zu 1 Woche Gefängnis; Paddey wurde freigesprochen.

Diese Strafe! Der Arbeiter Heinrich Hoffmeister von hier, geboren 1880, vorbestraft, stahl am 7. Dezember 1910 aus den Geschäftsräumen des Barbiers Behr eine Haarschneidemaschine und verkaufte sie dann. Der Angeklagte erhielt wegen Raubstahl die Strafe von 4 Monaten Gefängnis unter Auseinandersetzung von 1 Monat Untersuchungshaft.

Freigesprochen. Der Privatmann Richard Kepplin von hier, geboren 1877, war früher Bureauvorsteher bei einem Rechtsanwalt und besaß zu Stralburg ein Gut, das er am 24. Februar 1910 an den Gütesicherer Schreiber für 224 500 Mark verkaute, der darauf eine Anzahlung von 38 000 Mark leistete. Dabei soll Kepplin ihm absichtlich verschwiegen haben, daß am 18. Dezember 1909 zur Sicherung des Vorreiters wegen seines Rechtes auf Rückzahlung im hypothekarischen Vertrag eingetragen war, und sich dadurch des Betrugs schuldig gemacht haben. Nachträglich hat er dem Gütesicherer eine Sicherheitsabholung in Höhe von 50 000 Mark auf ein Neuträger-Guthaben eintragen lassen. Der Staatsanwalt beantragte 1000 Mark Strafe. Die Kammer stellte aber die Schuld des Unvergessenen nicht fest und sprach ihn frei, da eine Rechtspflicht zur Offenbarung nicht bestanden habe.

kleine Chronik.

Tödliche Unfälle beim Rodeln.

In Nierbach (Hessen) rammt zwei Damen mit einem Schlitten gegen einen Baum. Die eine trug schwere Verletzungen davon, der andere wurde das Kinn zerstört, außerdem erlitt sie eine schwere Gehirnerschütterung, der sie nach kurzer Zeit erlag. Ein Kind wurde von einem Rodelschlitten angerammt und trug so schwere innere Verletzungen davon, daß es starb.

Bei Bränden erstickt.

Aus Sosnowice wird gemeldet: Bei einem auf dem Hüttenwerk Kasimir ausgebrochenen Brande sind ein Aufseher und drei Arbeiter erstickt. Bei einem Staubbrand in der Schulstraße in Gaisfeld erstickten vier Kinder des Fabrikarbeiters Selbig. Brüllinge von 5 Jahren, ein Kind von 3 Jahren und ein Kind von 1 Jahr. — In der Wohnung des Arbeiters Wenz auf der alten Ebelingischen Biegelrei bei Hagenau explodierte in Abwesenheit der Eltern die Lampe. Von den drei Kindern wurden zwei schwer verletzt, eines leichter. Die beiden schwer verletzten Kinder sind im Krankenhaus gestorben. — In Dinant (Belgien) zerstörte eine Feuerbrunst mehrere am Grunde Place gelegene Wohnhäuser. Eine Magd und eine 58-jährige Witwe sind in den Flammen umgekommen; letztere, als sie versuchte, ihre Erben zu retten.

Spornisse in Sicherheit zu bringen. Hiermit wurde ein Feuerwehrmann schwerstgeschossen verletzt. Ein unbekannter Mann schoss beim Sprung aus dem Fenster überlebensgroße Beschädigungen, durch das Feuer verursachte Schaden belief sich auf über 100 000 Mark.

Betrüge reißen ein - es kommt vom Herzen. Herr Aubray ist ein angesehener Bürger von Paris, der das Ehrenamt erhalten, die bei der öffentlichen Unterstützungslasse eilenden Gedächtnis nachzuprüfen. Er wird beschuldigt, viele Gedächtnisse selbst hergestellt und durch seinen Bericht empfohlen zu haben. Die bewilligten Beiträge von 5 bis 50 Franc sollen dann in keine Tasche. Die Beweise sollen erdrückend sein. Dennoch leugnet Aubray und versichert, daß es sich nur um eine falsche Denunziation handeln könne, durch die sich ein abgewiesener Armer an ihm rächen wolle.

Der Prinz mit der Schnapsflasche.

In Mailand wurde ein armer Teufel verhaftet, der seine Drohöle nicht bezahlen konnte. Er wurde als Prinz Ferdinand Alfonso de Ligouri aus dem Hause der Fürsten Brissago in Lugano identifiziert. Man fand bei ihm eine leere Schnapsflasche und Briefe des päpstlichen Geheimsekretärs Brissago, in denen er dem Prinzen rät, sich mit seiner von ihm getrennt lebenden Frau auszusöhnen und inzwischen ins Kloster Montecassino zu gehen. Der Prinz wurde einem Temperenzlexenstitut übergeben.

Schweizer Uhren

36



Petzons großer Inventur-Räumungsverkauf

Verkauf von Restbeständen und andern höchst vorteilhaften Gelegenheitsposten zu ganz außerordentlich herabgesetzten Preisen!

Kind.-Winter-Haus-	35
Schuhe Leder, Filz, Spaltsohle 95-65 u. 35	
St. Filz-Schnall.-St.	75
St. Filz u. Leder, 21-35 1.25-27-30 95 23-26	
St. Luchschnall.-St. Leder, 21-35 1.25-27-30 95 23-26	95
Schu. n. farb. Leder-Schnür., gef. 25-26 2.25 23-24 1.95 15-22	125
St. Filz-Schnall.-Stiefel, Lederohle, 30-34	160

St. Haus u. Saloon-	39
pannt, i. f. farb., Led. Einol., Filz, 85-45 u.	
Damen-Stoffhaus-	75
schuhe, Led., Spalt- u. Filzsohle 1.25-95 u.	
Dam.-imit. Kamel-	95
haar-Stoffhaus-schuhe, Leder, jetzt	
Damen-Filz-Schnall.-	145
Stiefel, Lederohle jetzt	
Damen-Leder-Haus-	195
schuhe, Leder, gefüllt jetzt	

Mein diesjähriger Inventur-Räumungsverkauf hat heute begonnen und kommt, um unter allen Umständen eine schnelle Räumung herbeizuführen, welche infolge der anhaltenden wärmeren Witterung besonders großen Lagerbestände in Winter-Schuhwaren zu Preisen zum Verkauf, welche infolge ihrer fabrikationsmäßigen Allgemeinheit Staunen erregen werden. Selbst wenn Sie im Augenblick keinen Bedarf haben sollten, werden Sie in Ihrem eigenen Interesse handeln, wenn Sie sich bei so selten günstiger Gelegenheit mit Schuhwert auf Vorrat versehen.

1 Post. Dam.-Stiefel, 3.90	
1 Post. Damen-Schnur- stiefel, Bogart, n. u. oh. Lact. bish. 8.75 j.	525
Herr.-Schnürstiefel, Lact., weiß, Oberl. j.	475
1 Post. Damen-Schnur- u. Knopfstiefel, Vor. u. Chev. bish. 8.50 j.	550
1 P. Dam.-Schnürst., Vor. u. Oberl. j. L. Good. bish. 10.50 j.	850
Damen-Schuhrein. u. Bogart-Schnurst. i. d. mod. Ausf. regul. Verkaufspr. 14.50 jetzt	980

Herren-Wischl.-Zug., Schnur- u. Schnall.- Stiefel, alle Gr. jetzt	350
Herr.-Schnürstiefel, Lact., weiß, Oberl. j.	475
Herr.-Bogart-Zug., Schnur- u. Schnall.- Stiefel, bish. 7.50 jetzt	635
Herren-Chevreau- Schnürstiefel, Lac. tappa bish. 10.50 jetzt	860
Herren-Schnürstiefel, Bogart-Chevreau, Lappo bish. 16.50 j.	1080

Auf sämtliche hier nicht genannte Winter-Schuhwaren

20 Proz. Rabatt in bar!

Alter Markt 17

Kein Laden
Nur eine Treppe hoch!
Direkt neben Schwenckert

Burg. Fleisch- und Wurstwaren

Achtung! Burg. Für Brautleute!

Empfehlte heizkräftig, großkörnig, Polstermöbel in gehobener Aus-

führung enorm billig, Gründeko's

Br. 1.00 Mt. Riss-Wurstketsch

Br. 85 Pf. Holz und Holz-

kohlen ab Lager.

Albert Simon, Holzstr. 1.

Sohlleder-Ausschnitt

sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfsartikel zu den billigsten Preisen empfohlen

Joseph Kullmann vormals Röder & Drabandt

Jakobstraße Nr. 25.

Max Heinze, Brodstr. 9.

Franz Schulze

Versand-Haus

66 Breiteweg 66

gegenüber Cäss Hohenzollern, Eingang Tontane
Empfehlung von den letzten Treibjagden

Gr. frische Buschhasen

in nur Prima Qualität, der große Braten

2.50

Große Hasengefrore — Wildschwein

Rottwitzer, Dammspießer, Rehwild

Gänse, Enten, Ponarden, Hähner

Fasanen, Wildwild, Schneehühner

alles in Miesen-Auswahl zu billigen Preisen.

Für Hasenfelle zahlre 60 Pf. zulässig.

Empfehlte Fleisch- u. Wurstwaren zu folgenden Preisen:

Schweine-Koteletts Pfund 90 Pf. bis 1.00

Schweine-Rücken Pfund 90 Pf.

Schweine-Schinken Pfund 80 Pf.

Schweine-Bauch Pfund 75 Pf.

Gebrat. Rind- und Schweinefleisch Pfund 90 Pf.

Rotwurst, Leberwurst und Sülze Pfund 80 Pf.

Gardellen-Leberwurst und Delikatesse-Pfunde Pfund 1.00

Schinkenwurst und Kaiserjäger-Wurst Pfund 1.00

Altes Brücktor 2

für Herren, Damen u. Kinder spottbillig!

Prima-Schaffstiefel (Schnallen-Schaffstiefel) Zug. u. Schn. 4.25

Leinen-Schnürstiefel Lact. 4.90

Sämtliche Filzwaren

Altes Brücktor 2

gegenüber v. Wilhelm-Theater

Leih-Haus B. Wolff

Schwertfegerstr. 14

Beliebung jeder Wertsache.

Sie kaufen ungeheure billige in meinem

Inventur-Räumungs-Verkauf

Jackett-Anzüge

Winter-Paletots

Winter-Joppen

Hüte und Mützen

Schuhwaren

Wanduhren

Taschenuhren

Uhrketten, Ringe

Nähmaschinen.

B. Wolff

Schwertfegerstr. 14

gegenüber dem

Malerlehrling

gegen wöchentl. Vergütung jucht.

W. Großmann, Auguststr. 2a

gegen w

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

Beratung Magdeburg Sonnabend 21. Januar, abends 8 Uhr.

Versammlungen finden statt:
Sonnabend den 21. Januar, abends 8 Uhr
Bezirk Neue Neustadt im Lokal des Herrn Koppahl, Fabrikstraße 5/6.
Bezirk Endenburg im Deutschen Hof, Sankt-Michael-Straße 16.

Sonntag den 22. Januar, nachmittags 3½ Uhr
Bezirk Ottersleben im Lokal der Frau Witwe Strumpf, Breite Straße 18.

Tagesordnung in allen Versammlungen:
1. Vortrag, 2. Verbandsangelegenheiten, 3. Verschiedenes.
Referenten sind: für Neue Neustadt Genosse Mössinger, für Endenburg Genosse Friedrich Wernicke und für Otersleben Kollege Otto Grenzel.

Wir bitten um zahlreichen Besuch.

Die Verwaltung.

Zentralverband der Schmiede.

Sonnabend den 21. Januar, abends 8 Uhr
Mitglieder-Versammlung
bei Böhme, Kleine Klosterstraße 15/16.

Tagesordnung:
1. Vortrag (Genossenschaftswesen). Referent: Stadtverordneter Dr. J. J. 322
2. Abredung vom 4. Dezember.
3. Neuwahl der Ortsverwaltung.
4. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Einen zahlreichen Besuch erwarten wir.
Mit Gruss Die Ortsverwaltung.

Thale.

Zwei große Lichtbilder-Vorführungen

Sonntag den 22. Januar
nachmittags 4 Uhr, für Frauen und Kinder:
Allerlei Märchen u. lustige Geschichten
sowie die Reise durch verschiedene Länder

Abends 8 Uhr:
Deutsche und französische Geschichte

Vortragender Herr B. Gottschalk aus Boing-Dortmund. Aktion im Vorortlauft sind an den bekannten Stellen zu haben.
Wir empfehlen allen Einwohnern von Thale den Besuch dieser hochinteressanten Vorträge.

Die Ortsverwaltung
des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Geflügel-Ausstellung.

Am Sonntag den 22. und Montag den 23. Januar
im Restaurant zur Krone, Moldenhäuser Straße 43–45 182

6. große Geflügel-Ausstellung

des Vereins Alte Neustädter Geflügelzüchter.

Hierzu lädt freudlich ein Der Vorstand.

Georg Winters Gesellschaftshaus

Rogäser Straße 80.

Sonnabend

Bockbierrummel.

Sonntag 280

Bockbierfest, Narrenabend und Tanz.

2. Stufen 280

Für Unterhaltung ist bestens gesorgt!

Ergebnis lädt ein Georg Winter.

Renkenbeck Gasthof zum weißen Schwan

Sonnabend u. Sonntag

Groß-Kappenseit

im feinsten dekorativen Saal.

Kapuas sind im Lokal zu haben

322 Biere Hoppe.

Hierzu lädt ein

Halberstadt Odeum.

Sonntag den 22. Januar 1911.

abends 6 Uhr

Öffentlicher Maskenball

unter gänziger Einschränkung und Rücksicht des

Arbeiter-Turnvereins „Freiheit“.

Programm:

1. Chinesentanz, ausgeführt von 16 Personen.

2. Große Deformationen und Zirkusnummern, ausgeführt von 72 Personen und Tieren.

3. Rev. Schauspielerin als Schauspielerin, gespielte Rollen: Anna, etc. am Samstag.

4. Rev. Berliner Zirkusnummer, der Freizeit macht lustig, Berliner Chausseehilf, Sautanzen und Co.

5. Zirkusnummer, ausgeführt von 16 Personen.

6. Großer Turnvortrag: Eine reizende Sportvereinigung zu bewundern, wunderschöne Turnübungen, ausgeführt von 40 Personen.

7. Chinesisches Marionettentheater.

Maskenkarten für Seniors 1.00 DM

50 Pf. Kinderkarten 30 Pf., ab der Größe 10 Pf.

Eintrittskarten zu den bekannten Speisen.

30 pfennigiges Bezug haben freie Plätze im

Gebr. Böllmanns.

Deutscher Transportarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.

Unser 17. Stiftungsfest

besiehend in Konzert, Vorträgen und Ball

findet am Sonnabend den 21. Januar, von abends 8 Uhr an, in sämtlichen Räumen des „Luisenparks“

statt. Mitwirkende: Die Freie Volksbühne (Magdeburg) sowie die gesamte Kapelle des Herrn Kilian.

Die gesamte Galerie ist in eine Harzlandschaft verwandelt. In dieser finden Preischießen und humoristische Konzerte statt. Einladung findet ein Das Vergnügungskomitee.

Burg

Burg

Am Sonntag den 22. Januar, vormittags 11 Uhr, im Grand Salon

Große öffentliche Wahlrechts-Versammlung

Tagesordnung:

1. Nur mehr Steuern und kein Wahlrecht.

2. Freie Diskussion.

Referent: Stadtverordneter Alwin Brandes (Magdeburg).

Arbeiter und Arbeitnehmer! Erhebt in Massen zu dieser Versammlung, damit sich dieselbe zu einer gewaltigen Kundgebung gestaltet. Der Einberufer.

Der Ausstoß von

Schultheiß-Bock

hat begonnen. 200

Kino-Salon Aschersleben vor Nr. 6.

Nur noch bis Montag das interessante Programm, ab Dienstag Neues Programm

Düsteres

Montag den 22. Januar, abends 7½ Uhr, 4. Abend (grüne Karten). Ende nach 10½ Uhr.

Des Meeres u. der Liebe Wellen. Schauspiel in 5 Akten von Franz Grillparzer.

Sonntag, nachmittags, zu kleinen Preisen.

Alois Veit

im Alter von 40 Jahren. Dies zeigen tiefsinnig an

Anna Veit u. Kinder.

Die Beerdigung findet am Montag den 23. Januar, vormittags um 11½ Uhr, auf dem Buckauer Friedhof statt.

Der Vorstand.

Deutscher Metallarb.-Verband Verwaltung Magdeburg.

Nachruf.

Um 20. Januar starb an der Schwindsucht unser langjähriger Kollege, der Schlosser

Alois Veit

im Alter von 40 Jahren. Wir werden ihm, als siegenden und treuen Förderer der Organisation, ein ehrendes

Denkmal bewahren.

Die Beerdigung findet am Montag den 23. Januar, vormittags um 11½ Uhr, auf der

Kapelle des Buckauer Friedhofs aus statt.

Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Verein Magdeburg.

Nachruf.

Heute morgen 7 Uhr starb unser Mitglied, der Schlosser

Alois Veit

im 41. Lebensjahr. Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Montag vormittags 11½ Uhr auf dem Buckauer Friedhof statt.

Der Vorstand.

Verband der Bergarbeiter Deutschlands

Sozialdemokratischer Verein Westeregeln.

Nachruf.

Infolge Unfalls starb am Mittwoch morgen unser

Kamerad

Gustav Thielecke.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Verein Westeregeln.

Nachruf.

Um Mittwoch morgen starb infolge erlittenen Unfalls unser Mitglied, der Genosse

Gustav Thielecke

im 23. Lebensjahr. Ehre seinem Andenken!

Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Verein Westeregeln.

Nachruf.

Um Mittwoch morgen wurde der Sportgenosse

Gustav Thielecke

durch einen plötzlichen Tod aus unserem Reihen gerissen.

Ehre seinem Andenken!

Der Abteilungs-Vorstand.

Carl Fräsdorf.

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Unterredaktion: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. F. Kautz & So., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Münzstr. 2, Fernspr. 1587. Redaktion und Druckerei: Gr. Münzstr. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Bränumerando zahlbarer Abonnementpreis: Monatlich (incl. Beitragslohn) 2,- M.; monatlich ab 10 M. Der Bezugshand in Deutschland monatlich 1 Grosch. 1,70 M., 2 Grosch. 2,90 M. In der Expedition und bei Auskunftsstellen vierfachlich 2 M. monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 M. extra Bestellab. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühr: die gehaltene Notizseite 15 Pf. aufwärts 25 Pf. im Heftanteil Seite 1 M. Zeitungssatzseite 14 Pf.

Nr. 18.

Magdeburg, Sonnabend den 21. Januar 1911.

22. Jahrgang.

Der Übermut der Sunfer

und der Junkerregierung zeigt sich recht augenfällig in der Verherrlichung des Polizeisäbels, in der Vertheidigung der Landratsswillkür und in der Verweigerung des gleichen Wahlrechts in Preußen, das vom Volke um so dringender gefordert wird, je höhnischer die Verweigerung begründet wird.

Es gilt jetzt, aufs neue in Massenversammlungen den Willen des Volkes zu erkunden, um der Regierung keinen Zweifel darüber zu lassen, daß die Wahlrechtsreform tatsächlich die „wichtigste Aufgabe der Gegenwart“ ist.

Versammlungen finden statt:

1. Kreis.

Salzwedel, im „Bürgergarten“, nachmittags 3 Uhr;
Weferlingen, „Zum Kronprinz“, nachmittags 3 Uhr;
Gardelegen, bei Th. Holdt, Aschberg, abends 8 Uhr;
Wahlbeck, in Schüttes Brauerei, abends 6 Uhr.

2. Kreis.

Stendal, in Grothes Saal, Elisabethstr. 3, nachm. 3 Uhr;
Tangermünde, „Stadt Magdeburg“, nachm. 3 Uhr;
Osterburg, „Zur Eisenbahn“, am Bahnhof, nachm. 3 Uhr.

3. Kreis.

Burg, im „Grand Salon“, vormittags 11 Uhr;
Gommern, „Zur Sonne“, Salzstr., nachm. 2½ Uhr;
Genthin, „Zum Lindenhof“, nachmittags 3 Uhr;
Parey, in Bonnes' Restaurant, nachmittags 3 Uhr;
Schollehne, beim Gastwirt Kurze, nachmittags 3 Uhr.

4. Kreis.

Magdeburg, im „Luisenpark“, vormittags 11 Uhr.
Zwei Versammlungen: im Garten und im Saal.

5. Kreis.

Olvenstedt, bei Ehrecke, nachmittags 3 Uhr;
Hötensleben, Hallermanns Restaurant, nachm. 3 Uhr;
Rothensee, Restaurant von Kumbier, nachm. 3 Uhr;

Barleben, im Gewerkschaftshaus, nachmittags 3 Uhr;
Neuhaldensleben, in Herzogs Festräumen, vorm. 11 Uhr;
Althaldensleben, im Gewerkschaftshaus, nachm. 3 Uhr.

6. Kreis.

Gr.-Ottersleben, bei Wwe. Strumpf, vorm. 11 Uhr;
Kl.-Ottersleben, bei Schüze, vormittags 11 Uhr;
Fermersleben, in Stüllers Restaurant, vorm. 11 Uhr;
Salbke, bei A. Bartels, vormittags 11 Uhr;
Diesdorf, bei Karl Höltge, vormittags 11 Uhr;
Langenweddingen, beim Gastwirt Pieper, nachm. 3 Uhr;
Lemsdorf, im „Deutschen Kaiser“, vormittags 11 Uhr.

7. Kreis.

Aschersleben, bei Wilke, nachmittags 3 Uhr;
Staßfurt, im „Fürstenhof“, vormittags 11 Uhr;
Schönebeck, im „Stadtpark“, nachmittags 3½ Uhr;
Kalbe a. S., im „Deutschen Kaiser“, nachmittags 3 Uhr;
Aken, im „Berliner Hof“, nachmittags 3 Uhr.

8. Kreis.

Halberstadt, im „Odeon“, nachmittags 3 Uhr;
Wernigerode, im „Volksgarten“, nachmittags 3 Uhr;
Oschersleben, in Schraders Restaurant, abends 8 Uhr;
Osterwieck, im „Schwarzen Adler“, nachm. 3 Uhr.

Parteigenossen, Arbeiter! Sorgt für Massenbesuch dieser Versammlungen. Rüttelt die Gleichgültigen auf, daß sie im Reichstagswahljahr mit uns den Ruf für Preußen erheben:

Her mit dem freien Wahlrecht!

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 20. Januar 1911.

Die Landratswirtschaft.

Die Klagen der Liberalen über die reaktionäre Wirtschaft der Landräte, mit denen sich das preußische Abgeordnetenhaus am Donnerstag wieder beschäftigen hatte, sind nicht neu, und nicht neu ist auch die Antwort, die den Interpellanten vom Ministerial ausgetragen wurde. Schon Eugen Richter, der selbst aus der Verwaltung kam, hat sich mehr als einmal in seinen Reden mit diesem leidigen Thema beschäftigt, und in seinem Politischen ABC-Buch widmete er den Landräten ein besonders liebvolles Kapitel. Man kann ruhig sagen, wenn es den Liberalen mit ihrem Kampfe gegen politische Missstände wirklich irgendwo und irgendwann einigermaßen Ernst gewesen ist, so war es im Kampfe gegen die Landratswirtschaft, denn diese Landratswirtschaft traf sie selber mit drückender Schwere. Theodor Barth, der ja vom Liberalismus seine besondern Ansichten hatte, pflegte zu sagen, liberal sein heißt empfindlich sein gegen das Unrecht, das an der ersleidet, denn empfindlich gegen das Unrecht, das man selbst erleidet, sei nicht bloß der Liberale, sondern jedermann. Das Unrecht der Landratswirtschaft erlitt der Liberalismus am eignen Leib, und es war noch kein Beweis liberaler Tugend, wenn er sich gegen dieses Unrecht nach Kräften zur Wehr setzte.

Welchen Erfolg das liberale Bürgertum in diesem Jahrzehntelangen Kampfe gegen den Krebschaden der preußischen Verwaltung errungen hat, das hat der fortgeschritten Herr Lippmann am Donnerstag in Ständiger Rede im Dreiklassenhaus auseinandergesetzt. Der Erfolg ist gleich Null, es ist alles beim alten geblieben, ja es ist eher schlimmer geworden als besser. Wenn liberale Zeitungsschreiber in ihrem gerechten Zorn über die Bedrückungen, denen ihre Gejagten genossen auf dem platten Lande, namentlich des Ostens, ausgesetzt sind, die preußische Verwaltung einen Augiasstall nennen, kann man ihnen beiplündern. Bloß dürfen sie nicht sich und ihre Partei mit dem Herkules vergleichen, der den Augiasstall reinigte. Hat es den Liberalismus in diesem Fall auch an der guten Absicht nicht gefehlt, so fehlte ihm doch die Kraft des Hollabringens. Und diese Kraft wird ihm immer fehlen, denn mit bloßem Vamentieren wird nichts geschafft. Nur ein Liberalismus, der mit entschlossenem Willen das ganze feudale System bekämpft und sich zu diesem Zwecke rüchthaltlos an die Seite der Sozialdemokratie stellt, würde imstande sein, mit der preußischen Landratswirtschaft reinen Lisch zu machen. Einen solchen Liberalismus gibt es aber nicht, und man braucht kein Prophet zu sein, um vorauszusagen, daß es einen solchen auch in Zukunft nicht geben wird.

Herr v. Dasswitz, der Wahrheitsheld von Moabit und Klein-Möhlau, hielt es ja in seiner Antwort auch gar nicht für nötig, aus seinem Herzen eine Mördergrube zu machen. Er gibt offen zu, daß die preußische Verwaltung im Dienste des parteipolitischen Kampfes steht, nur will er den Anschein erwecken, als gelte dieser Kampf nicht einzigen „staatsfeindenden“ Parteien, sondern bloß der Sozialdemokratie. Nun hat aber der Apparat des Landratskorps dem Zweck politischer Unterdrückung zu einer Zeit dienen müssen, in der die Sozialdemokratie noch gar nicht eröffnete oder noch eine gänzlich geringe Rolle spielte. In den fünf Jahren waren es die bürgerlichen Demokraten, die konstitutionellen und sogar die Bethmann-Hollwegschen, die Parteigänger des Großvaters des jüngsten Reichskanzlers, gegen die der Verwaltungssapparat in Tätigkeit gesetzt wurde. In den späteren Jahren, der Konfliktzeit, waren es wieder die Fortschritts, die die Hand der Landräte zu spüren bekamen, und so ist es im Grunde geblieben bis auf den heutigen Tag. Selbst dann, wenn sich die Liberalen so zähne anstellen, daß sie von Konservativen gar nicht mehr zu unterscheiden sind, hören die Maßregelungen bürgerlicher Oppositionsmänner nicht auf. Wen erinnerte sich nur an die Fälle Schwellenberg, Schüeling, an die zahlreichen Lehrermaßregelungen, die in die Blodzeit, in die Bülow-Zero fielen, und man wird sich nicht wundern, daß dem Liberalismus auch jetzt, wo er sich wieder ein wenig oppositioneller gefürchtet, der preußische Verwaltung wird stärker um die Ohren pfeift.

Man muß zugeben, daß in dieser reaktionären Verwaltungswirtschaft Syrien liegt, während die liberale Opposition dagegen Syrien los ist. Wenn es nämlich zugehörigkeiten zwischen der preußischen Verwaltung in, die Arbeiterbewegung nach Kräften zu unterdrücken und zu isolieren, so kann für die Verwaltung dabei auf jene Elemente hoffen, die ihr dabei behilflich sind, und sie muss diejenigen befürchten, die sie bei dieser Arbeit führen. Wen kann es jetzt alle Zeige in der konservativen Presse lesen, daß man die Söhne holen, wenn sie nicht wollten, wie die Konservativen wollen, gleich den Sozialdemokraten befürden werden. Das ist zwar nicht menschenfreundlich gedacht, aber konsequent. Die Liberalen dagegen werden niemals auf diese Konsequenz die konsequente Antwort finden, die lautet: „Wenn ich uns erlöse wie die Sozialdemokratie, dann werden wir gemeinsam mit den Sozialdemokraten handeln, bis einer ganzes elendes System über den Haufen geworfen ist.“

Auch Herkules kommt seine Arbeit im Stalle des Königs Augias nur vollbringen, indem er zu dem rodfesten Mittel griff, und einen Strom durch den fergeschafften Unrat hindurzeln läßt. So wird der reaktionäre Unrat der preußischen Landratswirtschaft erst vom Strom der proletarischen Wahlrechtsbewegung fortgewaschen werden können. Alle Fragen der preußischen Entwicklung drängen doch immer wieder auf diesen einen Punkt hin, nirgends ist ein wirklicher Durchbruch möglich ohne energischen Wahlrechtsstrom! —

Ein ausgesetztes Steuerkind.

Der Reichstag sah im Schnelldienst am Donnerstag die zweite Lesung der Reichswertzuwachststeuer fort. Man erledigte ungefähr ein Dutzend Paragraphen. Augenscheinlich sind die meisten Abgeordneten mit der in der Tat außerordentlich schwierigen Materie wenig vertraut, und der freisinnige Pottkoff, nebenbei gefragt einer der wenigen Fortschritts, die es wirklich ernst mit einer wirtschaftlichen Bußdachsteuer zu nehmen scheinen, hatte gar nicht so unrecht, als er ausrief: Das ist ja gar keine Plenarberatung, sondern eine vierte Kommissionsberatung!

Das Haus war zu Beginn der Sitzung ganz außerordentlich schwach besetzt; nachher aber sorgten die Verschlechterer und Verwässerer, die sich so ziemlich auf alle bürgerlichen Parteien verteilt, für ein beschlußfähiges Haus, mit dessen Hilfe sie, wenn auch mit geringer Mehrheit, und einmal nur auf den Wegen des Hammelsprungs, weitere, und zwar nicht unwichtige Durchlöcherungen des Gesetzes durchsetzen. —

Dass nicht alle Verwässerungsanträge durchgesetzt wurden, und daß überhaupt etwas übrigblieb, lag eigentlich nur daran, daß die hausagrarischen Anträge der Liberalen von Sozialdemokraten, Zentrum und der Rechten, die Anträge der Landagrarien wenigstens bisweilen von den Sozialdemokraten und Liberalen und einem Teile des Zentrums und der Rechten abgelehnt wurden. Wenn sich aber Land- und Stadtagrarien fanden, dann half alles Händeringen Wermuths nicht, und neue Ausnahmen wurden beschlossen, deren schließlicher Erfolg der sein wird, daß den Kommunen viel genommen und dem Reich wenig gegeben wird. Der Fortschritts Cuno, der bisweilen den Agrarien schärfe entgegentrat, dann aber seinerseits auch wieder Verschlechterungsanträge versucht, sagte dies Resultat mit Nachdruck.

Bon unserer Seite kämpften die Genossen Böhme, Binder, Biesch und Südekum gegen die Verwandlung eines modern gedachten Steuergesetzes in ein agrarisches Klassengesetz. Am Freitag will man unter allen Umständen mit dem Gesetz fertig werden. —

Das Gesetz gegen den Verkehr.

Die Telephon gebühren-Ordnung sollte in diesen Tagen im Reichstag zur zweiten Beratung gestellt werden. Auf der Tagesordnung wird der Wechselbalg demnächst auch erscheinen. Aus der Beratung wird aber nichts werden, den Machern graut nämlich vor ihrem eigenen Werke. Die vom schwarzblauen Block gesuchten Kommissionsbeschlüsse haben mit Recht den lebhaften Protest der Handels- und Industriekreise hervorgerufen, denen ein unentbehrlich gewordenes Verkehrsmittel verteuert werden soll, dessen Benutzung dadurch natürlich auch erheblich eingeschränkt werden würde.

Es ist deshalb von der Seite, die sich um das Zustandekommen der Kommissionsbeschlüsse am eifrigsten bemüht hat, am Donnerstag in einer zwanglosen Besprechung von Abgeordneten, die an der Beratung des Gesetzes teilgenommen haben, empfohlen worden, die Zurückverweisung des Entwurfs an die Budgetkommission zu beantragen. Ein solcher Antrag soll von allen Parteien unterstützt werden. Man hat erkannt, daß die Kommissionsbeschlüsse im wesentlichen nicht aufrechterhalten werden können. Was nun aus der Gebührenordnung wird, ist im Augenblick nicht abzusehen. Die Zurückverweisung an die Kommission kann zu einem lang- und klanglebigen Begräbnis werden. Vor Amt wird die Budgetkommission zu einer erneuten Beratung, die sich sehr gründlich gestalten muß, weil feststeht, daß die Postverwaltung falsche Angaben gemacht hat, kaum gelangen. Ob sich nach Ostern im Plenum noch Zeit findet, dieses Gesetz zu beraten, erscheint recht zweifelhaft. Tränen werden diesem Fräulein Gesetz gegen den Verkehr aber auch nur einige Agrarier nachweinen. —

Das „Attentat“.

Neben die Metropolpolitare, die sich in der französischen Kammer erzielte, wird uns aus Paris noch geschrieben: Die Geschichte geht eigentlich nicht in den politischen Teil. Wenn ein Fortschritter mit dem Rektor spricht, so wird aus dieser Tat noch kein Attentat, weil die Schule in einem Parlament abgefeuert werden kann. Und weil einer dieser Schüle zufällig einem hinter Stränen regierenden Regierungsrathmäß die Haut rüttelt — die Entfernung von der Zuschauertribüne zur Ministerbank ist viel zu weit, als daß ein Revolverkasten unter diesen Umständen ernstlichen Schaden hätte —, deshalb wird daraus noch kein Attentat gegen Sträne.

Charakteristisch ist freilich, daß der erste Schrei nach den Revolverläufen war: „Ein Attentat gegen Sträne!“ Ja der Tat weiß der bedauernswerte Sträne wieder auf wen er geschossen sei, noch warum er geschossen sei. Nicht minder charakteristisch ist das Schimpfen, das das konservative „Journal des Débats“ für die glückliche Erziehung Stränes der nicht minder konservativen „Times“ nachzieht. Daß dieses Blatt es merkwürdig findet, daß die „Democratie“ kein Wort des Bedauerns über das „Attentat“ gesetzt habe, finden wir nicht merkwürdig. Hebtigen ist auch dieser Sträne keine einzige Zeitung, die die unschuldigen Schüle eines unglücklichen Attentats politisch einzuspielen sucht.

Auch ein einziges Blatt sieht das Attentat auszuhauen und unsrer Genossen in die Schule zu schreiben. Es ist die der Sträne ausgebildete „Mitternacht“. Der Chefredakteur ist ein ehemaliger Schüle, das man aus alter Gewohnheit als Sozialdemokrat bezeichnet, längst jedoch zu Stränes Kollegen geworden ist. Den Schreibt, schreibt also über das Attentat: „Der politische Terror, der nicht ohne Erfolg in den Sommer inauguriert wurde, hat in gewissem Maße, durch eine unzählige demagogische Presse überzogenen sozialen Schule gewirkt. Der Münchner Stadtrat ist durch bewußte Geher unbedeutende Beziehungen bezeichnet worden, weil er die Epizentren der Sträne gegen ein Unternehmen allgemeiner Anarchie vertheidigt hat. Das Durcheinander, das zunächst ein Leid, dann bald ein Glücksfall der Geschäftsführer in der Zeit erschienen, die andre, vornehmiger, aber zerstörender, für ihre Leben und Schriften reserviert.

Der Linienblatt Sträne hat sich den Bruder des zweiten Kabinettseckes des Arbeitsministers, ein ehemaliger Professor, der durch die ministerielle Betriebswirtschaft mit dem Namen eines Kapitäns bedacht worden ist, zu den Personen. Es ist bezeichnend für den Geschäftszweck des Renners, daß er selbst in seinem Untergeschoß versteckt gegen steht. „Hier“ lebt offenbar nicht allein an Verfolgungssucht.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 20. Januar 1911.

Aus dem Stadtparlament.

Gleich zu Anfang der Sitzung beschäftigte man sich mit der Einführung der Kindsbefreiung in Magdeburg. Was vor Jahren, als die Sozialdemokraten es anregten, mit Lachen aufgenommen wurde, das wurde jetzt von der gesamten Versammlung in wenigen Ausnahmen als eine selbstverständliche Pflicht angesehen. Die Sache ist ja auch wirtschaftlich nicht ohne Bedeutung. Die Befreiung in Eigenbetrieben der Kommunen kann auf dem Fleischmarkt preisregulierend wirken und in Hülle der Fleischnot aus als ein Mittel der Wohlfahrt dienen; natürlich darf diese Einrichtung nicht das alleinige Mittel sein. Gegen die Befreiung sprachen nur einige Stadtältere, die darin ein großes Risiko für die Stadt erblickten. Einige agrarische Anhänger, die sich der Gutsdirektor Heidtmann in der Begründung der Vorlage geleistet hatte, wurden wirkungsvoll vom Genossen Weims zurückgewiesen.

Als Einleitung zur Besprechung der Haushaltspläne für 1911 wurde eine Übersicht über die Finanzen gegeben, die zeigte, daß die Stadt „im Gelde schwimmt“. Bürgerliche Stadtverordneten wissen in solchen Fällen keinen andern Rat, als die Kommunen steuern um einige Prozent zu ermäßigen, ein Verfahren, durch welches nur die Reichen tragen. Mark, die Armen weniger Groschen sparen, die ganzen sozialen und kulturellen Aufgaben aber in einen Stillstand geraten. Unsre Genossen stellten den Antrag, 50 000 Mark für Arbeitslosenfürsorge in den Staat einzustellen. Der Antrag wurde von den Bürgerlichen abgelehnt. Das war zu erwarten. Die soziale Einsicht ist auch bei den Fortschritten unter ihnen noch nicht so groß, daß sie kleinliche Formalitäten beiseitelegen könnten, um an der Lösung eines gewaltigen Kulturproblems mit Daten und nicht allein mit Worten mitzuholzen. Unter etwas andern Umständen ist aber die Ablehnung erfolgt, als in den Vorjahren, wenn von den Sozialdemokraten die Fürsorge für Arbeitslose angeregt wurde. Damals hat man sich in der Regel nicht lange bei den „überspannten Ansichten“ der „roten Kollegen“, wie Herr Löper sagte, aufgehalten. Eine Pflicht der Fürsorge für Arbeitslose, den Opfern unseres göttlichen Gemeinschaftsordnungs, gab es da weder für den Staat noch für die Gemeinde. Jetzt ist es anders geworden. Die Arbeitslosenfürsorge ist keine Utopie, auch für Oberbürgermeister und liberale Stadtverordnete mehr, sondern eine der wichtigsten Aufgaben der Zeitzeit für die Stadt und Gemeinden Opfer bringen müssen, wenn auch „zurzeit“ an ihrer Durchführung nicht gedacht werden könnte. Die soziale Erkenntnis hat in diesen Kreisen durch die dauernde und scharfe Kritik sowie die positiven Vorschläge der Sozialdemokraten im Stadtparlament erfreuliche Fortschritte gemacht. Eine Reihe Städte hat in dieser Sache auch schon Praktisches geschaffen. Damit ist die Frage zwar noch nicht gelöst, der Anfang ist aber wenigstens gemacht. Das Wirken der „alles negierenden“ Sozialdemokratie hat auch diese Anfänge bewirkt. Eines Tages werden auch in Magdeburg in der Arbeitslosenfürsorge Vorschläge gemacht werden, die ihre sozialistische Herkunft nicht verleugnen können, die aber von anderen Seiten grobmütig als Kinder eignen Geistes adoptiert werden. —

Nichtöffentliche Sitzung der Stadtverordneten. Genehmigt wurde der Verkauf eines städtischen Geländeabschnitts an der Bödecker Straße von etwa 383 Quadratmetern Größe an die Handelsgeellschaft H. Mundlos u. So.: die Vereinigung des Kaufhauses der Wilhelmstädter 1. Volksschule, Joachim Müller, und der technischen Lehrerin der Luisenschule, Fräulein v. Auebel, in den Niederland. Endlich wurde der Ankauf des den Neubauerschen Erben gehörigen Anteils in der Gemarlung Sudenburg von 92 Ar 70 Quadratmetern Flächengehalt genehmigt. —

Hausbesitzerrente. In der letzten Generalversammlung des Magdeburger Hausbesitzervereins kam der Vorschlag auch auf die in Magdeburg beabsichtigte Einführung einer städtischen Wohnungsnachweise zu sprechen. Er meinte, daß der letztere „nicht weiter erforderlich“ sei. Der Wohnungsnachweis des Hausbesitzervereins liege bereits an 300 bis 400 Stellen aus, und das werde wohl vollständig genügen. Wenn die Wohnungsnachweise auch von verschiedenen Seiten als sehr wünschenswert bezeichnet werden sei, weil es sich dann heraussetzen werde, daß in vielen Fällen die Mieter die Schulden an dem zu beanspruchenden Zustand der Wohnung zugeschrieben werden müßt, so sollte man doch bedenken, daß eine solche Inspektion ein zweitwendiges Schwert sei. Man werde ein außerknaus Auge darauf haben müssen, was in der dazu eingesetzten Kommission über die Wohnungsnachweise beschlossen werde, und danach handeln. Hausbesitzerrente! Die Herren möchten gern, daß die Mieter als Schuldige angesehen werden, aber sie fürchten, daß auch sie selber bei den Obrigen gefasst werden könnten. Darum: lieber keine Wohnungsnachweise, denn unser Gewissen ist doch nicht ganz rein! —

Die Elektrifizierung der Staatsbahnhöfe Leipzig-Bitterfeld-Dessau-Magdeburg. Ist nun in das Stadium der Verwirklichung getreten. Die im Oberbau fertiggestellte Strecke Bitterfeld-Dessau ist seit Sonntag dauernd mit dem erforderlichen Starkstrom aus dem bei Bitterfeld, nahe der Wulde gelegenen Elektrizitätswerk verbunden worden. Die Probefahrten auf der Strecke Bitterfeld-Dessau sind im vollen Gange; der Betrieb wird am 1. Februar seinen Anfang nehmen. —

Zur Lohnbewegung der Straßenbahnen gestellten. Die Magdeburgische Zeitung, das Sprachrohr der Straßenbahndirektion, bringt in dem gestrigen Abendblatt eine Notiz, in der in der gehäglichen Art gegen die Verbandsleitungen, die die Lohnbewegung führen, polemisiert wird. Wir geben der „Magdeburg. Zeitung“ anheim, bei der Straßenbahndirektion anzufragen, wo Lohnverstreitung zu suchen ist. Sollte, nachdem die Verbandsleitungen mit aller Kraft auf einer freidenklichen Befriedigung des Lohnkampfes hingewirkt haben, von jener Seite ein Lanzklein gewünscht werden, wir sind sofort bereit, Sollte unsere Objektivität, der wir uns während des Lohnkampfes stets beflügelt haben, weiter in gleicher Weise herabgefeiert werden, so kann sich in Zukunft die Straßenbahndirektion bei der „Magdeburgischen Zeitung“ bedanken, wenn wir etwas deutlicher werden.

Verband der Straßenbahner Deutschlands.

Deutscher Metallarbeiterverband.

Der Streit in der Hafensmühle. dauert unverändert fort. Herr Bergmann scheint das Feuer derb auf den Nageln zu brennen; seine Räuber werden ihm wahrscheinlich den Prost fortmüssen, denn gestern ließ er drei seiner alten Leute ins Knüppel rausen und suchte sie zu bewegen, die Arbeit bei ihm von nächster Woche an wieder anzunehmen. Vielleicht ist Herr Bergmann nun zu der Überzeugung gekommen, daß er mit seinen alten Leuten viel besser zurechnen würde. Die Alten sind findig, und wenn es sein muß, bis zum äußersten aushalten. Zugang ist strengstens fernzuhalten.

Die Streitfertigung.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 18.

Magdeburg. Sonnabend den 21. Januar 1911.

22. Jahrgang.

3. Sitzung der Stadtverordneten.

Magdeburg, den 19. Januar 1911.
Stadt-Bor. Baensch eröffnet gegen 4½ Uhr die Sitzung und macht unter andern die Mitteilung, daß Stadt-Bor. Göttmann den Vorst. im Haushaltungsausschuß niedergelegt habe.

Die Zustimmung dazu, daß der 1. Stadtbezirk in zwei Bezirke geteilt wird, erteilt die Verhandlung. Einige kleinere Vorlagen fanden Erledigung.

Einführung der Fleischhaltung in der Körbelicher Gutsverwaltung.

Die Baukosten sollen 52 500 Mark, die Kosten für Anschaffung des Viehhofes 40 000 Mark betragen. Für die Vorlage treten die Stadtv. Schäfer, Hude und Schneider in lebhaft ein. Stadt-Bor. Kugnade spricht gegen die Vorlage. Die Stadt habe von der Fleischhaltung keinen Nutzen. Redner spricht dann von der Seuchengefahr, die durch die Fleischhaltung nun auch der Stadt drohe.

Oberbürgermeister Reimarus: Gegen die Fleischhaltung darf man nicht nur Petitionen machen, da muß man darauf leben, praktisch für Abhilfe zu sorgen. Bei den Besprechungen über die Fleischhaltung sei von verschiedenen Seiten die Meinung vertreten worden, daß die Fleischhaltung nicht mit genügender Intensität betrieben werde in Deutschland. Die Fleischhaltung resultiere zum Teil daraus. Um hier Abhilfe zu schaffen, müsse man die Fleischhaltung durch Eigenbetriebe fördern. Ein großer materieller Gewinn wird für die Stadt voraussichtlich nicht herauspringen; das soll auch nicht der Hauptzweck des Unternehmens sein. Ein Nutzen entsteht für die Stadt aber auch nicht.

Direktor Heidmann geht auf die Einzelheiten der Vorlage ein. Die Positionen des Vorantrags seien mit großer Vorsicht berechnet, daß das tatsächliche Ergebnis nicht gegen die Kultivatoren zurückstehen wird.

Stadt-Bor. Dürr ist ebenfalls aus wirtschaftlichen Gründen für die Einführung der Fleischhaltung.

Stadt-Bor. Bemis (Soz.): Der Stadt-Bor. Dürr sprach von der Stadtverordneten-Sitzung als einer liberalen Versammlung, an deren Spitze Herr Heidmann stehe. Damit ist die Verhandlung doch nicht ganz richtig eingeschätzt. Was die Vorlage jetzt vorbereitet, haben meine Parteifreunde schon vor Jahren vorgebracht. Damals hat man sie ausgeschlagen. (Widerwirkt.) Schon 1905, in der Fleischzeit, haben wir vorgebracht, daß die Stadt zur Fleischhaltung übergehe. Damals hat man in der Tat darüber gelacht. Nun sind wir selbstverständlich für die Vorlage. Gegen einige Sätze, die Herr Direktor Heidmann in die Begründung geschrieben hat, muß ich mich wenden. Dass wir uns zur Zeit eines Grenzschutzes „erfreuen“, der die Seuchengefahr wesentlich herabmindere, ist eine Beurteilung der Grenzsperrre, die von den Bürgern nicht geteilt werden dürfte. Allgemein wird die Grenzsperrre nicht als eine erfreuliche Maßnahme angesehen, sondern als ein Mittel, die Fleischpreise auf die jetzige exorbitante Höhe zu bringen. Daß schlechte Futterernten das Steigen der Fleischpreise allein bewirken, ist auch eine Meinung des Herrn Direktors, die man anzweifeln kann. Erhöhungsgemäß haben auch gute Futterernten kein Sintern der Fleischpreise zur Folge gehabt. Die Preise werden, ganz ohne Rücksicht auf die Ernte, von den Agrarierern künstlich hochgehalten, das wird ihnen hauptsächlich durch die preußische Wirtschaftspolitik möglich gemacht. Die im eigenen Betriebe produzierte Milch wird zweitmaßig Verwendung finden in den sozialen Institutionen für Säuglingsfürsorge usw. Insjowen hat die Stadt auch Nutzen von der Fleischhaltung. Das nach der Errichtung erhebliche Nachforderungen kommen, ist hier nicht zu befürchten und auch nicht bedenklich. Zugesammn soll zunächst nur werden, daß die Fleischhaltung eingeführt wird. Wenn auf das Reform-Kaufmancium bei dieser Gelegenheit hingewiesen würde, bei dem allerdings eine erhebliche Summe nachgewilligt werden müste, so muß doch zwischen den Unternehmungen ein kleiner Unterschied gemacht werden. Aesthetische Bedenken zur Architektur wie beim Gymnasium werden wohl nicht vorgetragen werden. Denn Ochsen verstehen meistens nichts von der Baukunst. (Heiterkeit.) Redner fragt an, ob die gemischte Kommission, die

gewählt wurde, um in der Fleischnotfrage Maßnahmen zu beraten, schon getagt habe.

Oberbürgermeister Reimarus antwortet darauf, daß er es zunächst noch nicht als zweitmäßig angesehen habe, die Kommission einzuberufen.

Die Magistratsvorlage wird hierauf angenommen.

Allgemeine Besprechung der Haushaltspläne für 1911.

Stadt-Bor. Miller, als Berichterstatter, betont, daß die Finanzlage der Stadt eine gute sei. Die Stadt habe 1910 ein Mehr von 180 000 Mark an Einnahmen gehabt. Die Mehreinnahmen wurden zum größten Teil durch die Steuern eingebracht. Auch die städtischen Betriebe haben große Überschüsse abgeworfen. Im ganzen sind annähernd 600 000 Mark als Überschuss vorhanden. Die Stadt habe sich auch wirtschaftlich gut entwickelt. Der Fremdenverkehr steigerte sich von 250 000 Personen im Jahre 1907 auf 3 000 000 im Jahre 1910.

Stadt-Bor. Ritsch (Soz.): Mit unserm Antrag auf Einführung einer Arbeitslosenunterstützung haben wir jenerzeit wenig Gegenleiste gefunden. Der vorjährige Städteitag in Zeitz hat sich nun auch mit der Frage der Arbeitslosenfürsorge beschäftigt. Dort wurde anerkannt, daß für die Arbeitslosen, die unzureichende Opfer der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, gesorgt werden müsse. In Zeitz wurde ausgeführt, die Arbeitslosenfürsorge sei eine Sache des Staates. Da aber vom Staat auch in der Sache nichts zu erwarten sei, müssen die Kommunen hand anlegen. Ich habe schon im Haushaltungsausschuß den Antrag gestellt, für Arbeitslosenfürsorge 50 000 Mark in den Staat einzuziehen. Ich habe dort wenig Unterstützung gefunden. Bei der günstigen Finanzlage ist die Summe für diese wichtige Sache nicht zu hoch. Ich glaube darum in dieser Versammlung etwas mehr Gegenleiste zu finden.

Oberbürgermeister Reimarus erachtet den Antrag abzulehnen. Die Frage der Arbeitslosenfürsorge sei aber eine sehr wichtige und es wird die Zeit kommen, in der wir dafür Opfer bringen müssen. Dem Antrag könnte aber nicht stattgegeben werden, bevor nicht allgemein vom Staat etwas in der Sache getan wird. Wenn Magdeburg allein die Arbeitslosenfürsorge einführen würde, würden Arbeitslose aus andern Städten hier zuwandern.

Stadt-Bor. Wolff (2.): Den Posten von 50 000 Mark für Arbeitslosenfürsorge wollen die Herren Beims und Genossen auf blauen Mund in den Staat einstellen. Zu welchem Zwecke, ist nicht gesagt. Durch den Ausgleichsfonds werden vom Bürgertum zwei Steuern erhoben.

Stadt-Bor. Beyer bemerkt, seine „roten Nachbarn“ wollen mit dem Antrag nur ihr Schauspieler deforieren. Redner macht noch einige Bemerkungen, die besagen sollen, daß die Sache nicht ernst zu nehmen sei.

Stadt-Bor. Brandes (Soz.): Der Herr Oberbürgermeister sagte, er sei „jetzt“ nicht für eine Arbeitslosenfürsorge. Eine Reihe Städte haben in der Sache schon Praktisches geschafft.

Ein so wichtiges und kompliziertes Problem kann man natürlich nicht sofort endgültig lösen. Es muss aber einmal auch in unserer Stadt der Anfang gemacht werden, um wenigstens die größte Not zu lindern.

Die Frage ist so wichtig, daß man mit größerem Ernst, als der Herr Löper getan hat, über ihre Lösung sprechen sollte. Doch die Sache noch nicht reif sei, daß man aus allerlei Gründen keine Mittel zur Verbesserung stellen könnte, die einen Gewand haben uns Herr Wolff und andere Herren auch in früheren Jahren, wenn wir derartige Vorschläge machten, entgegengeschlagen.

Auf dem Städteitag in Zeitz hat man sich für diese Einrichtung ausgesprochen. Die Städteitage verhandeln nur Dinge, die sich praktisch durchführen lassen.

Wir haben den Antrag nicht gestellt, um agitatorisch nach unten zu wirken; uns ist es heiliger Ernst, den Arbeitslosen zu helfen.

Der Zeitpunkt, den geforderten Posten in den Staat einzustellen, ist durch die günstige Finanzlage gegeben. Wenn eine Krise hereinbricht, sinken auch die Einnahmen der Stadt.

Die Notwendigkeit einer Arbeitslosenfürsorge zu schaffen, wird dann aber um so dringender. Dann fällt es schwerer, bei schwachen Finanzen eine genügende Summe aufzubringen. Redner erachtet nochmals eindeutig den Antrag anzunehmen.

Stadt-Bor. Beyer (Soz.): Da wir uns in einer aufsteigenden Konjunktur befinden, werden wir im laufenden Jahr erhöhte Einnahmen haben an Steuern und Gewinnen aus unsern städtischen Betrieben. Ebenso werden auch die Ausgaben steigen. Zu dem Teile kommt in Rücksicht auf die Vergrößerung des Stadtbereichs durch die Eingemeindung, verhältnismäßig weniger Mittel vorgesehen.

Zum Beispiel muß für Pfasterungen in der Neustadt mehr aufgewendet werden.

Den Antrag auf 50 000 Mark für Arbeitslosenfürsorge haben wir deshalb jetzt gestellt, weil durch die günstige Finanzlage der Stadt

diese Ausgabe gegenwärtig leicht zu tragen ist. Die Finanzen können sich verschlechtern, ebenso die wirtschaftlichen Verhältnisse. Die Frage

der Arbeitslosenfürsorge wird dann dringend werden, die Mittel aufzubringen wird dann aber um so schwerer fallen. Darum soll jetzt in der günstigen Zeit, ein Fonds geschaffen werden.

Stadt-Bor. Wolff (2) verschiebt durch seine unbegründeten Bedenken die Sache. Wenn man

sie seine Bereitwilligkeit beweist, den Arbeitern zu helfen, damit

nicht man noch nichts. Man muß Taten zeigen. Der Antrag soll jetzt lauten:

Zu Zwecken der Arbeitslosenfürsorge wird ein Fonds von 50 000 Mark geschaffen. Eine zu wählende Kommission soll die Art der Verwendung festsetzen.

Fiammen. (Nachdruck verboten.)
Roman von Wilhelm Hegeler.
(20. Fortsetzung.)

Darauf teilte die Gräfin mit, daß in einigen Tagen das Konzert eines blinden Organisten unter Mitwirkung mehrerer der Gesellschaft wohlbekannter Herren und Damen stattfinden würde. Sie hoffte, daß die Anwesenden recht zahlreich erscheinen würden. Karten könne man bei ihr bekommen. Darauf berichtete sie noch über den vergangenen Donnerstag, von dem, wie sie glaubte, alle die reichsten Anregungen mitgenommen hätte. Nachdem sie dann einige Augenblicke geschiessen und verschiedene auf dem Pulte verstreute Zettel aufgehoben hatte, wandte sie sich, immer verlegener geworden, an ihren Gatten:

„Ich, Erich, meh' vor wohl nicht?“

Als dieser dann den Kopf schüttelte, fuhr sie fort:

„Kun, dann erteile ich das Wort unserm lieben Baron von Toll. Wir hatten diesen Vortrag schon seit Wochen erwartet und schon das Schlimmste befürchtet —“

„Doch er ausfallen würde.“ rief der Graf dazwischen, als einige tigerten.

„Ja, natürlich. Was denn sonst?“ fragte die Gräfin etwas skeptisch. „Also Herr Baron von Toll hat das Wort.“

Nachdem sie geschlossen, begann wieder allgemeines Stuhlrücken, und das distrete Klüsterln wurde wieder laut. Schütt hatte während der ganzen Zeit mit ihrem Nachbarn sehr ungeniert geplaudert und ihm die Berühmtheiten gezeigt. Sie ging mit dem Vorher sehr verschwenderisch um und war immer ganz erstaunt, wenn Grabaus einen Namen nicht kannte.

„Schen Sie mal da hinten, die schöne Frau Platen. Finden Sie sie wirklich so schön? Dort in der Ecke neben Herrn Gebhard.“

Nur undeutlich konnte Grabaus die dort Sitzen geahnt, da ein Teil ihres Gesichts durch die breite Hutkrempe beschattet war. „Marie Luise — Marie Luise“ klang's wie der Nachhall von gestern in ihm, doch mit ersterbtem Tone, der jeden Zauber verloren hatte. Fast mit kühler Neugier richtete er seinen Blick in die Ecke.

„Schön sind eigentlich nur ihre Augen.“ flüsterte Schütt. „Oder gefallen Ihnen solche Gesichter?“

Grabaus runzelte als Antwort nur die Stirn und deutete mit den Augen auf den Baron, der, nachdem er noch einen Blick in den Spiegel geworfen und das goldene

Totenkopfschen aus seiner Krawatte hervorgezupft hatte, neben das Nederpult getreten war. Mit lässiger Bewegung lehnte er seinen Arm auf, zog den Bleistift aus der Tasche, und nachdem er diesen mit jugendlichem Blute bestrichen hatte, stieß er plötzlich eine Reihe von Worten hervor.

Unruhig und aufs äußerste verstimmt, ließ Grabaus seine Augen über die Gesellschaft schweifen. Alle wie sie dataßen, schienen nur mit sich selbst beschäftigt, nur darauf bedacht, eine möglichst vorteilhafte und gefällige Stellung einzunehmen, ein sofortiges oder bedeutendes, skeptisches oder tief ernstes Gesicht zu machen. Nirgendwo war ihm je so sehr aufgefallen, wie innerliche Verlogenheit sich äußerlich in Mienen und Haltung ausprägt. Was für Menschen sind das alles! dachte er in aufwallendem Zorn. Nichts ist bei ihnen echt! Selbst ihre Klarheit, ihr Blödsinn ist noch Schettererie. Er blickte den Baron an, der von Zeit zu Zeit immer an seiner Busennadel zwippte. Dieser Baron wollte offenbar kein Redner sein, sondern ein Planderer. Er versuchte sichtlich, die Hörer an das spontane Geborenwerden seiner Worte glauben zu machen. Deshalb stotterte er manchmal, zauderte, suchte, stotterte wohl gar ein wenig.

Aber man hatte trotzdem das Gefühl, daß er jedes Wort genau vorher wußte. Es war ein Beredtspiel, wie Erwachsene es mit Kindern treiben, die sie längst gesiehen haben, aber dennoch eifrig höchen. Dabei begann er fast jeden Satz mit „Ich“ — und fuhr fort mit „Nichts“. Was er sagte, war weder klug noch dum, aber er hatte die glänzendsten Sachen aussprechen können, in diesem etteln Munde wäre selbst platonische Weisheit zu öffnungs Spielerei geworden.

Mein Gott! dachte Grabaus in wachsendem Zorn, darum hat Niesche kein Lebewohl die Menschen geflehsen! Das heißt Unterblödigkeit, daß jeder Gedanke mit dem Behrlosen Schindluder treiben darf. Das ist Ruhm! Das ist das Los der Größen. Aber nein, nein! Hier sind bloß Karikaturen. Die wirklichen Menschen sind ganz woanders.

Ein Windstoß häufte gegen das Fenster, und wie er sausend vertrauschte, trug er auf seinen Schwingen die Gedanken des Zornigen mit fort. Da draußen, da draußen! Sie schien mühte es jetzt im Walde sein auf einsame Wege. Wie könnte ich dort mein jubelndes Herz frei austoben lassen. Wenn's möglich wäre! Wenn was draus würde. Ein Großer in fremdem Lande. Deutschen Geist erwidern in feindlichen Herzen. Es muß sein! Es muß! Dann könnte mir widerfahren, was da will, ich hätte doch das

Wollen den Armuten der Armen helfen und ersäßen damit eine soziale Pflicht.

Oberbürgermeister Reimarus erachtet den Antrag auch in der modifizierten Form abzulehnen.

Stadt-Bor. Ritschke erachtet um Errichtung eines Fonds zum Bau der Südbrücke. Stadt-Bor. Froherz stellt den Antrag, die Lustbarkeitssteuer zu reformieren.

Stadt-Bor. Dörr: Die Lübarschüsse sind zum Teil durch die Monopolbetriebe, Gas-, Wasserkraft usw. herausgeworfen worden. Darauf diese Werke werden besonders von den kleinen und mittleren Steuerzahler zu höheren Beträgen eingezogen. Die Sparflaschenüberschüsse werden auch von den unteren und mittleren Schichten aufgezehrt; ebenso die Lustbarkeitssteuer. Die besser situierten Bürger leisten ihre Beste in ihren Palästen und sind dadurch von der Steuer befreit.

Oberbürgermeister Reimarus: Die Lustbarkeitssteuer wird sehr leicht getragen und ist darum eine sehr vernünftige Steuer.

Stadt-Bor. Wolff (2): Den Posten von 50 000 Mark für Arbeitslosenfürsorge wollen die Herren Beims und Genossen auf blauen Mund in den Staat einstellen. Zu welchem Zwecke, ist nicht gesagt. Durch den Ausgleichsfonds werden vom Bürgertum zwei Steuern erhoben.

Stadt-Bor. Beyer bemerkt, seine „roten Nachbarn“ wollen mit dem Antrag nur ihr Schauspiel deforieren. Redner macht noch einige Bemerkungen, die besagen sollen, daß die Sache nicht ernst zu nehmen sei.

Stadt-Bor. Brandes (Soz.): Der Herr Oberbürgermeister sagte, er sei „jetzt“ nicht für eine Arbeitslosenfürsorge. Eine Reihe Städte haben in der Sache schon Praktisches geschafft.

Ein so wichtiges und kompliziertes Problem kann man natürlich nicht sofort endgültig lösen. Es muss aber einmal auch in unserer Stadt der Anfang gemacht werden, um wenigstens die größte Not zu lindern.

Die Frage ist so wichtig, daß man mit größerem Ernst, als der Herr Löper getan hat, über ihre Lösung sprechen sollte. Doch die Sache noch nicht reif sei, daß man aus allerlei Gründen keine Mittel zur Verbesserung stellen könnte, die einen Gewand haben uns Herr Wolff und andre Herren auch in früheren Jahren, wenn wir derartige Vorschläge machten, entgegengeschlagen.

Auf dem Städteitag in Zeitz hat man sich für diese Einrichtung ausgesprochen. Die Städteitage verhandeln nur Dinge, die sich praktisch durchführen lassen.

Wir haben den Antrag nicht gestellt, um agitatorisch nach unten zu wirken; uns ist es heiliger Ernst, den Arbeitslosen zu helfen.

Der Zeitpunkt, den geforderten Posten in den Staat einzustellen, ist durch die günstige Finanzlage gegeben.

Wenn eine Krise hereinbricht, sinken auch die Einnahmen der Stadt.

Die Notwendigkeit einer Arbeitslosenfürsorge zu schaffen, wird dann aber um so dringender. Dann fällt es schwerer, bei schwachen Finanzen eine genügende Summe aufzubringen. Redner erachtet nochmals eindeutig den Antrag anzunehmen.

Stadt-Bor. Baurau (Soz.): Da die Sozialdemokraten den Antrag nur eingebracht hätten, um „ihre Schauspieler“ zu deforieren. Redner wendet sich danach gegen die Art der Erziehung der Lustbarkeitssteuer.

Für den Antrag Baurau (Soz.) stimmen nur die Sozialdemokraten. Der Antrag Froherz wird ebenfalls abgelehnt.

Die Zustimmung dazu, daß die Gebäude Harzendorfer Straße Nr. 12 nach dem 1. April 1911 abgebaut werden, wird nach lebhafter Debatte, an der sich die Stadt-Bor. Ritschke (Soz.), Haupt (Soz.), Ritschke, Herrmann und Frisch beteiligen. — Schluss der Sitzung 1/2 Uhr; es folgt eine nachlassende.

Militär-Justiz.

Kriegsgericht der 7. Division.

Magdeburg, 19. Januar.

Wegen unerlaubter Entfernung von der Truppe über 7 Tage ist der Drüseltier der Reserve Julius Behne aus Magdeburg angeklagt. Er ist mehrfach wegen Kontrollenziehung vorbestraft und hat sich heute zu verantworten, weshalb er der Aufforderung, am 10. August v. Z. eine 14-tägige Nebung anzugeben.

</div

treten, nicht nachgekommen ist. Der Angeklagte gibt als Entschuldigung an, er sei zu jener Zeit auf Schiffahrt gewesen und hätte geplaut, er würde zur rechten Zeit wieder am Gestellungsorfe eintreffen. Beantragt werden soll Milderung auf die Vorstufen 2 Monate Gefängnis. Das Urteil lautet dem Antrag gemäß.

Wegen unerlaubter Schriftenflüg von der Truppe über 7 Tage hat sich der ehemalige Einjährige, leidige Gefreite der Reserve Werner Heiter, von Beruf Ingenieur, von hier zu verantworten. Der Angeklagte hatte am 29. Juli v. J. einen Gestellungsbefehl zur Abreise einer 6-wöchigen Reise erhalten, war aber ferngeblieben. Er gibt heute an, daß er in Paris beschäftigt gewesen sei und geglaubt habe, daß er auf Grund eines von ihm gestellten Antrags von der Reise dispensiert sei. Beantragt werden 45 Tage Gefängnis. Das Urteil lautet auf 30 Tage Gefängnis, die Mindeststrafe für ein derartiges Vergehen.

Wegen Beharrung im Ungehorsam, begangen vor verlassener Mannschaft, ist der Kanonier Heinrich Schopf aus Seehausen (Kreis Wenzelbach), 1. Batt. 4. Feldart.-Regts., angeklagt. Er wird beaufsichtigt, am Mittag des 1. Januar dem dreimaligen Befehl des Unteroffiziers Lehmann, einige leere Bleiflaschen aus der Kantine mitzunehmen, nicht nachgekommen zu sein, und nach jedem Befehl gefragt zu haben: "Ja, nehme nur meine Flasche mit, nicht aber die von andern Leuten." Der gesündige Angeklagte weiß gar nicht, wie er zu dieser Insubordination gekommen ist. Beantragt werden 2 Monate Gefängnis. Das Urteil lautet auf 45 Tage Gefängnis. Der Angeklagte nimmt die Strafe an.

Gerichts-Zeitung.

Gewerbegericht Magdeburg.

Stadtrat Claus, Vorsitzender; Direktor Menke und Kaufmann Weber, Beisitzer der Arbeitgeber; Dreher Meierens und Klempner Dahm, Beisitzer der Arbeitnehmer.

Verwirrte Rechtsanwälte. Die Bootsschiffbaumeister und Störger siegten gegen die Vereinigte Elbfahrtsgesellschaft hier auf Zahlung von je 30,16 Mark Lohnentschädigung wegen rechtswidriger Entlassung. Der Vertreter der Beflagten Firma beantragte kostensichtige Abweisung der Klage, weil die Kläger nach Ablauf der 24monatigen Kündigungszeit, wie in der Arbeitsordnung vorgesehen, entlassen worden und außerdem ihren am Entlassungstag fehlens eines Schwermanns, der bei der Beflagten in Diensten steht, Arbeit aus einem andern Schiff angeboten worden wäre, die sie aber nicht angenommen hätten. Demgegenüber führte der Vertreter der Kläger aus, daß, wie ja auch schon das Magdeburger Gewerbegericht früher entschieden habe, der § 11 der Arbeitsordnung gegen die gesetzlichen Bestimmungen verstößt, folglich ungültig sei. Die Kläger hätten weiter den einen auf einem andern Schiffe frei gewordenen Raum deswegen nicht besetzen können, weil sie ihre Sachen bereits auf der Bahn ausgegeben hatten. Das Gericht fällte jedoch folgendes Urteil: Die Kläger werden mit ihrer Klage kostensichtig abgewiesen. Der § 11 der Arbeitsordnung verzögert wohl gegen die gesetzlichen Bestimmungen und die Beflagte hätte verurteilt werden müssen, wenn sie den Klägern andere Arbeit, gleichwohl weiter Art, nicht angeboten hätte. Da aber die Kläger die angebotene Arbeit ablehnten, hatten sie ihr Recht verwirkt.

Die Arbeit widerrechtlich verlassen. Die Arbeiterin Behne hatte die Arbeit beim Buchbindemeister Vollmann verlassen, weil das Zimmer, in welchem sie arbeiten sollte, nicht gehobt war und sie wegen strenggefrorener Finger die Arbeit nicht fortsetzen verhinderte. Da sie ihren verdienten Lohn in Höhe von 3,40 Mark, für welchen sie 22 Stunden gearbeitet hatte, nicht erhalten konnte, flagte sie auf dem Gewerbegericht. Der Sohn des Beflagten, welcher als Vertreter seines Vaters erschien, beantragte Absehung der Klage und erhob wegen widerrechtlicher Verlassens der Arbeit Gegenklage in Höhe von 3,85 Mark. Schließlich schlossen die Parteien auf Zurechnen des Vorsitzenden unter Vorbehalt folgenden Vergleich: Der Beflagte verpflichtet sich, 3 Mark zu zahlen und die Klägerin läßt ihre Mehrforderung fallen.

Ohne Todeslösung. Die Arbeiterin Lodel und Genossen flagten gegen die Firma Teutmann aus Leopoldshall, welche hier für Rathreiners Matzaffeerabst einen Bau aufführt, auf Zahlung von je 27,50 Mark als Auslösung für 10 Tage. Die Kläger, die ebenfalls in Erfurt und Umgegend wohnen, waren dort zu einem Stundenlohn von 35 Pf. für Magdeburg angenommen worden. Der tarifmäßige Mindestlohn für derartige Arbeiten beträgt in Magdeburg 45 Pf. Betreffs Landzulage war nichts bestimmtes vereinbart worden, sondern die Arbeiter wurden mit den Worten vertröstet: "Arbeiten Sie nur jetzt, das übrige wird ja schon finden." Als sie nun aber täglich 2,75 Mark Landzulage forderten, wurden sie abgewiesen und mußten ihr Recht auf dem Gewerbegericht suchen. Der Vorsitzende bezeichnete die Forderung von 2,75 Mark als zu hoch und schlug 2 Mark als angemessen vor. Schließlich kam zwischen den Parteien folgender Vergleich zustande: Der Beflagte verpflichtet sich, an zwei der Kläger, welche verheiraten sind, je 15 Mark und an die beiden unverheiraten je 10 Mark zu zahlen, womit die Kläger einverstanden waren und ihre Mehrforderung fallen ließen.

Billiger Vergleich. Der Kutschler Weber flagte gegen den Kohlenhändler Karl Wieze hier auf Zahlung von 11,50 Mark Dienstlohn und 46 Mark wegen kündigungsfreier Entlassung. Der Beflagte gab zu, dem Kläger den Lohn schuldig geblieben zu sein, aber das Gesäß ging so schlecht, daß er nicht bezahlen könnte. Da über die Kündigungsfrei nichts vereinbart worden war und folglich die gesetzliche Kündigungsfrei galt, hatte Beflagter verurteilt werden müssen. Aber: Wie kann ich... Der Kläger muß wohl die schlechte Situation des Beflagten erkannt haben, denn er ermächtigte seine Forderung auf den Kleinstlohn von 11,50 Mark, die der Beflagte zu zahlen sich zufrieden bereit erklärte.

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlesen zu können werden wir erwartende weitere von vorbehalten

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 16. Heft des 2. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Hefts hören wir herbar: Eduard Vaillant. Das französische Drama und die französische Malerei im 18. Jahrhundert vom Standpunkt der materialistischen Geschichtsauffassung. Von G. Plechanow. Aus dem Russischen von Dr. Jenny Herzmark. — Praktische Kolonialpolitik. Von John B. Astor. — Karl Krusius als Bevölkerungstheoretiker. Von Ludwig Ueckel. — Literarische Rundschau: Dr. jur. Voldt, Das Werizumwachssteuergebot. Von M. X. — Zeitchriftenschau. — Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen,

proximaten und Volksbüchere zum Preise von 3,25 Mark pro Quartal zu bezahlen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Die Central-Kosttheizung für das Einfamilienhaus. Ein hygienische und praktische Untersuchung von Dr. med. Will Schiebe, Tel. Brunnenstraße in Bad Steben. Preis 60 Pf. Westdeutsche Verlagsgesellschaft m. b. H. Wiesbaden 35.

Marktberichte.

Magdeburg. 10. Januar. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verstellen sich für 1000 Kilometer ab Station und fra Magdeburg. Weizen u. englischer gut 196—201 mittel do. Sommer gut 196—201, neuer — do. Korn Sommer gut 205—212 do. ausländischer gut 194—195. — Roggen inländischer gut 145—150. — Getreide hiesige Überlagerer gut 182—194, semife über Ronz, hiesige Landgerste gut 175—183 ausländische Buttergerste gut 124—126. — Hafer inländischer gut 159—169. — Mais runder gut 135—138, amerik. hinter

Wasserstände.

	+ bedeutet über, — unter Null.			
Jungbunzlau .	17. Jan. + 0,10	18. Jan. + 0,11	—	Wach
Lam .	" - 0,08	" + 0,04	—	0,1
Budweis .	" - 0,04	" - 0,03	—	0,0
Prag . . .	—	—	—	—
Stralsund und Saale.				
Stralsund .	18. Jan. - 0,5	19. Jan. + 0,95	—	0,10
Weissenfel's Untp.	" + 0,14	" + 0,16	—	0,0
Trotha .	" + 1,64	" + 1,76	—	0,1
Alsterw. .	" + 1,24	" + 1,30	—	0,0
Bernburg .	" + 0,89	" + 0,84	—	0,0
Salbe Oberpegel	" + 1,47	" + 1,43	—	0,0
Salbe Unterpegel	" + 0,45	" + 0,46	—	0,0
Orzeyne . . .	" + 0,53	" + 0,57	—	0,0
Mulde.				
Dessau, Muldenbr. .	18. Jan. 0,24	19. Jan. + 0,25	—	0,04
Eibe.				
Bardubich .	17. Jan. - 0,35	18. Jan. - 0,38	0,03	
Brandis .	" + 0,47	" + 0,49	—	0,02
Meinitz .	" - 0,05	" 0,00	—	0,0
Leinweig .	" - 0,08	" + 0,03	—	0,16
Auflig .	18. " + 0,13	19. " + 0,28	—	0,17
Zresden .	" - 1,26	" - 1,14	—	0,12
Freiberg .	" + 0,98	" - 0,86	0,12	
Wittenberg .	" + 2,16	" + 2,09	0,07	
Stolzau .	" + 1,45	" + 1,43	0,02	
Barby .	" + 1,61	" + 1,61	—	
Schönebeck .	" + 1,43	" + 1,48	—	0,03
Magdeburg .	19. " + 1,25	20. " + 1,25	—	
Langermund .	18. " + 2,31	19. " + 2,19	0,12	
Wittenberge .	" + 2,18	" + 2,08	0,10	
Domits .	" + 1,83	" + 1,75	0,09	
Boizenburg .	" + 1,73	" + 1,63	0,05	
Hohnstorf .	" + 1,88	" + 1,82	0,06	
Lauenburg .	" + 1,90	" + 1,82	0,08	

Lange & Münzer

Breiteweg 51a

Extra-Preise für Kurzwaren und Futterstoffe

125 Soweit Vorrat!



Maschinen-Garne

Gögglingen und Ackermann 26	Clark	1000-Yard-Rolle	35	Pf.
Gögglingen und Ackermann 16	Clark	200-Yard-Rolle	10	Pf.
Gögglingen und Ackermann 6	Clark	200-Yard-Rolle	6	Pf.
Gögglingen und Ackermann 3	Clark	200-Yard-Rolle	3	Pf.

Nur Einzelverkauf

Taillen-Verschlüsse

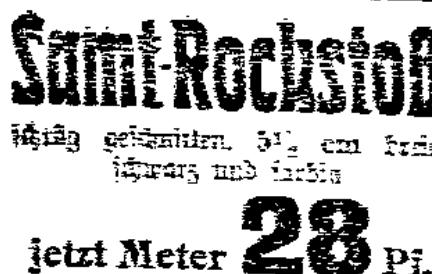
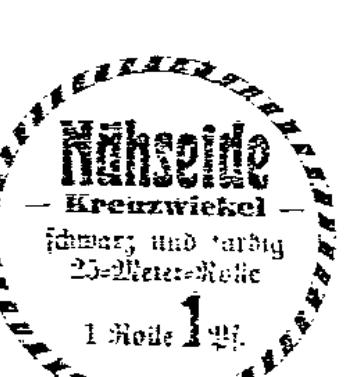
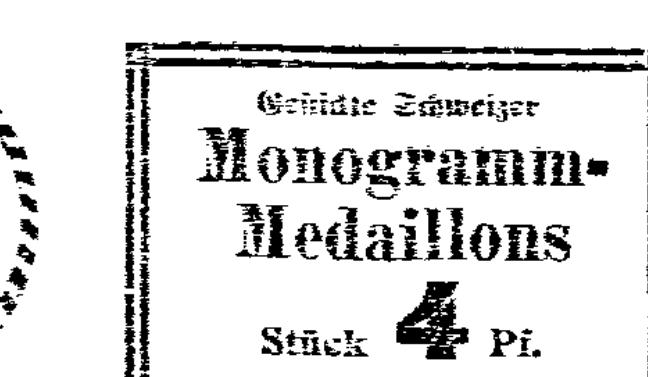
Merkur	Paar	4	Pf.
Kedjele	Fischlein-Einlage	5	Pf.
Viktoria	Fischlein-Einlage Paar	12	Pf.

Futterstoffe

Ic. Jakonett	weiß, schwarz, grau	Meter 30	und	22	Pf.
Tullenfutter	überlängig	Meter	45	Pf.	
Alpaka	in schwarz und farbig, für Rockfutter	Meter	48	Pf.	

Madeln

Nähnadeln	Brief	1	Pf.
Nähnadeln extra	Brief	2	Pf.
Blitznähnadeln	Brief	4	Pf.
Modistennähnadeln	Brief	4	Pf.



Abzahlungsgeschäfte

Auf Credit.

öbel, Betten, Polster-

Waren

et. Geschäft des Arta. Fritze

S. OSSWALD

Warenkreditgeschäft,

Magdeburg, die Urloste, 14.

A. Friedländer

Magdeburg, Breiteweg 118.

Möbel-Waren

auf

Kredit.

Buchholz, Schreinerei,

Großhandel 1872.

Neutral

Dombräu

Halberstadt

A & W. Allendorff

Kaiserauerei

Schönebeck a. E.

Niederege Flößerstr. 24

alle Sorten & Lagerbiere

Bergschloss

Aktien-Brauerei

"Magdeburg"

zu Neuhausenleben

ff. Helles Bier, Maibier

Branerie Bodenstein

Magdeburg - Hanstadt

ff. Bodensteiner Pilsner

Südenburger Brauhaus

Magdeburg-Südenburg

ff. Südenburger Pilsner

Viktoria-Brauerei

Groß-Salze

Brauerei

Wallbaum & Co.

ff. m. b. H.

Zimmermann

Gefäßfabrik

ff. Speiseöle.

Alkoholische Getränke

St. S.

beliebtes

alkoholische Volksgetränk

Buckauer

Dampf-Bierbrauerei

Schulz, G. H. M. W. Ottoburgstr. 23

Südenburger Brauhaus

Magdeburg-Südenburg

ff. Südenburger Pilsner

Viktoria-Brauerei

Groß-Salze

Brauerei

Wallbaum & Co.

ff. m. b. H.

Zimmermann

Gefäßfabrik

ff. Speiseöle.

Alkoholische Getränke

St. S.

beliebtes

alkoholische Volksgetränk

Buckauer

Dampf-Bierbrauerei

Schulz, G. H. M. W. Ottoburgstr. 23

Südenburger Brauhaus

Magdeburg-Südenburg

ff. Südenburger Pilsner

Viktoria-Brauerei

Groß-Salze

Brauerei

Wallbaum & Co.

ff. m. b. H.

Zimmermann

Gefäßfabrik

ff. Speiseöle.

Alkoholische Getränke

St. S.

beliebtes

alkoholische Volksgetränk

Buckauer

Dampf-Bierbrauerei

Schulz, G. H. M. W. Ottoburgstr. 23

Südenburger Brauhaus

Magdeburg-Südenburg

ff. Südenburger Pilsner

Viktoria-Brauerei

Groß-Salze

Brauerei

Wallbaum & Co.

ff. m. b. H.

Zimmermann

Gefäßfabrik

ff. Speiseöle.

Alkoholische Getränke

St. S.

beliebtes

alkoholische Volksgetränk

Buckauer

Dampf-Bierbrauerei

Schulz, G. H. M. W. Ottoburgstr. 23

Südenburger Brauhaus

Magdeburg-Südenburg

ff. Südenburger Pilsner

Viktoria-Brauerei

Groß-Salze

Brauerei

Wallbaum & Co.

ff. m. b. H.

Zimmermann

Gefäßfabrik

ff. Speiseöle.

Alkoholische Getränke

St. S.

beliebtes

alkoholische Volksgetränk

Buckauer

Dampf-Bierbrauerei

Schulz, G. H. M. W. Ottoburgstr. 23

Südenburger Brauhaus

Magdeburg-Südenburg

ff. Südenburger Pilsner

Viktoria-Brauerei

Groß-Salze

Brauerei

Wallbaum & Co.

ff. m. b. H.

Zimmermann

Gefäßfabrik

ff. Speiseöle.

Alkoholische Getränke

St. S.

beliebtes

alkoholische Volksgetränk

Buckauer

Dampf-Bierbrauerei

Schulz, G. H. M. W. Ottoburgstr. 23

Südenburger Brauhaus

Magdeburg-Südenburg

ff. Südenburger Pilsner

Viktoria-Brauerei

Groß-Salze

Brauerei

Wallbaum & Co.

ff. m. b. H.

Zimmermann

Gefäßfabrik

ff. Speiseöle.

Alkoholische Getränke

St. S.

beliebtes

alkoholische Volksgetränk

Buckauer

Dampf-Bierbrauerei

Schulz, G. H. M. W. Ottoburgstr. 23

Südenburger Brauhaus

Magdeburg-Südenburg

ff. Südenburger Pilsner

Viktoria-Brauerei

Groß-Salze

Brauerei

Wallbaum & Co.

ff. m. b. H.

Zimmermann

Gefäßfabrik

ff. Speiseöle.

Alkoholische Getränke

St. S.

beliebtes

alkoholische Volksgetränk

Buckauer

Dampf-Bierbrauerei

Schulz, G. H. M. W. Ottoburgstr. 23

Südenburger Brauhaus

Magdeburg-Südenburg

ff. Südenburger Pilsner

Viktoria-Brauerei

Groß-Salze

Brauerei

Wallbaum & Co.

ff. m. b. H.

Zimmermann

Gefäßfabrik

ff. Speiseöle.

Alkoholische Getränke

St. S.

beliebtes

alkoholische Volksgetränk

Buckauer

Dampf-Bierbrauerei

Schulz, G. H. M. W. Ottoburgstr. 23

Südenburger Brauhaus

Magdeburg-Südenburg

<p

In jedem lebhaften Geschäft sammeln sich im Laufe des Jahres viele Reste und zurückgesetzte Sachen an. Es sind bei uns zurückgestellt:

Schaufenster-Kistchen, etwas von der Luft verblasst, Muster-Zigarren von unsrer Rohtabak-Einkäufen, Zigarren, bei welchen beim Verkaufen das Deckblatt — namentlich von den empfindlichen, feinen Sorten — entzweigegangen und die in unsrer Fabrik wieder mit einem neuen Deckblatt versehen wurden; ferner aus unsrer Fabrik die Sortierer-Reste, die Fehl- und Schußfarben sowie die ebenfalls beim Pressen, Packen usw. in der Fabrik eingeplatzten und ebenfalls wieder überrollten sogenannten Rampen usw.

Also Zigarren bis zu den feinsten Sorten, die vollen Rauchgenuss gewähren, Abwechslung beim Rauchen bieten und sehr billig sind. Wir offerieren diese unsre

Inventur-Beste

148

zum Einheitspreis von

Dutzend **55 Pf.** 100 Stück **4.25 Mk.**

Katalog gratis und franko.

Post- und Bahnversand nach überall.



Tabak- und Zigarren-Fabrik, Magdeburg.

Hauptgeschäft, Konter und Zentrallager: Schrottdorfer Straße, (neben dem Hotel z. goldenen Stein)

(Telephon 5300).

Fabrik: Magdeburg-Alte Neustadt, Weinberg Nr. 34

(Telephon 5255).

Breiteweg Nr. 253, nahe am Hasselbachplatz.

Südenburg, Halberstädter Straße Nr. 117.

Wilhelmstadt, Immermannstraße Nr. 33, Ecke Goethestr.

" Gr. Diesdorfer Str. Nr. 31, Haltest. Annastr.

Neue Neustadt, Lübecker Straße Nr. 32

Fermersleben, Schönebecker Straße Nr. 23.

Schönebeck a. E., Markt Nr. 10.

Staßfurt, Prinzenstraße Nr. 3.

Egeln, Breiteweg Nr. 82.

Barleben, Breiteweg Nr. 18.

Burg bei Magdeburg, Schartauer Straße Nr. 58b.

Wolmirstedt, Ständler Straße Nr. 14.

Stendal, Breite Straße Nr. 50.

149

149



Käuflich in Apotheken, Drogerien und Delikatessengeschäften
Flasche 1.50 u. 2.00
Kraft-Rotwein für Blutarme und Kranke!

Eilt! Eilt!

Durch Vermietung meines Ladens vor 15. Februar er-

für ich gesungen, mein noch gut sortiertes Lager

Elegant. Anzüge, Paletots, Joppen,

Konfirmanden-Anzüge, einzelne Jackets u. Hosen

zu jedem annehmbaren Preise abzugeben.

537

Max Herzberg, Schopen-
str. 1a.

Schulartikel Buchhandlung Volksstimme

Große Freude

und einen wahren Gewinn haben Ihre Kunden beim Stochern von meinen Spezialmarken, denn meine neuen Abnehmer können und bedauern bei jeder Nachbestellung, meine Spezialmarken nicht mehr früher eingeführt zu haben, denn sie vergroßern ihren Nutzen in

Zigarren

seidem sie meine beliebtesten Marken führen.
5-Bl.-Zigarren à Wille 34-38 Mr.
6-Bl.-Zigarren à Wille 40-45 Mr.
7-Bl.-Zigarren à Wille 50-55 Mr.
10-Bl.-Zigarren à Wille 60-75 Mr.
Sein Bl.-Zigarren zu nicht passende Ware zurücknehmen. Proben a 100 Stück vom Billardz., nach ausreichend 300 Stück kann der Nachnahme. Proben a 10 Stück zum halben Preise. — Die für täglich notwendigen Nachbestellungen beweisen die größte Zufriedenheit der Kundin.

Otto Schmid, Magdeburg, Regierungstrasse 10, gegenüber der Steinstraße. Zigarren, Zigaretten und Tabak an gros — Fernspr. 4379.

Größte Heizkraft haben:

Caroline-Briketts

10 Zentner oder 1000 Stück Mr. 3.50 frei Koffer

Größere Koffer billiger

Herrn. Wiezer, N. Neustadt, Wasserstrasse 110

Gebrüder 3225

Umzug!

Teilzahlung

einzelne Möbel

Sofas, Teppiche, Gardinen, Betten und Spiegel usw. komplett Küchen, Schlafzimmer, Tische, Ausstattungen 200 bis 3000 Mark

A. Friedländer

Seit 1872

Magdeburg, Breiteweg 15

Kredit!

Kredit!

Kredit!

Der Verkauf beginnt
heute Sonnabend den 21. Januar
vormittags 10 Uhr

Versäumen Sie nicht, uns zu besuchen,
Sie werden es nicht bereuen

Steinfeldt

Magdeburg, Jakobstr. 38
Ecke Rotekrebsstr.
Alte Ulrichstraße, erstes Haus vom Brötchen Weg

Pfeil

Wenig gebrauchte Nähmaschine

zum Preise von 25 bis 60 Mr.

aller Systeme unter Gar-

ant in billigster Preis

Neue Nähmaschinen

Breiteweg 2

(Scharnhorstplatz)

154
Vorleses, seit 1865 bestehendes Geschäft dieser Branche
Gemeinsame Ausführung von Nähmaschinen, Reparaturen aller Art zu billigsten Prei-



F. Pützkuhl

Lübecker Straße 120

Hüte, Mützen

Schirme, Handschuhe

Wäsche, Kraw.

Hosenträger

Stöcke etc.

155

Huster
heiserkeit, Sal-
verschleimung, Ge-
und Rennhust

belebigen schnell und
die täglich expro-

5000 ähnlich beglaubigte Zeugnisse. Patet 2

Dose 50 Pf. Dafür Angebotenes weise energisch aufsetzt. Zu

in Apotheken, Drogerien und Kolonialwaren-Handlungen.

Schräuber Barasch

Elegante Herren
51 Garderobe, darunter nach Maß angefertigte,
wenig getragene,
kaufen Sie durch Ersparnis der enormen Ladenmie-

zu sehr billigen Preisen

nur Breiteweg 56

1 Treppe hoch
kein Laden

Paletots getragen und
jetzt 6 8 10 Mr.

Ulster elegant, wie neu
jetzt 12 14 16 Mr.

Anzüge getragen und
jetzt 8 10 12 Mr.

Anzüge feinsten Stoffen, tadel-
los erhalten. jetzt 14 16 18 Mr.

Gehrock-Anzüge wie neu
jetzt 12 16 20 Mr.

Einzelne Jacketts, Geh-Röcke, Fracks, von 4
Mr.

Für Jünglinge u. Knaben

haben wir in neuen Garderoben reichhaltiges Lager

und verkaufen diese zu enorm billigen Preisen.

Achtung! Dieses Inserat der "Volksstimme" wird

bei einem Einkauf von 20.00 Mark an

mit 1.00 Mark in Zahlung genommen.

Im Hause des Optikers Alb. Schmidt

Meyer Michaelis, Magdeburg
Gr. Marktstr. 16

Schafffabri

Gernprecher 1424. — Gegründet 1864.

Beste und billigste

Bezugsquelle.

Allseitig anerkannte
größte Leistungsfähigkeit.

Leder für technische Zwecke

Schönebeck a. E.
Königstraße 67

Billiges Kleiderstoff-Angebot!

Zur Konfirmation empfing einen großen Posten

rein wollene Kleider-Stoffe
und gab dieselben in allen Farben spottbillig ab; des-

gleichen einen Posten

Blusen-Reste.

Willy Lippe.

Littauers
Nähmaschinen
aller Systeme, aus
 ohne Anzahlung
 wöchentlich 1 Mr.

Abzahlung.

Bei Verzehrung hoher Mahlzeit

Hocham. Lang-
jahr 50 Mr.

Reparatur billige

Waren billig nur

44 Schmidtstraße 44.

Hermann Braase

272 Breiteweg 272.

Billig Schulwaren

Schmidtstraße 44

Herren-, Damen-, Kinderschuhe

u. -stiefel in Chevreaux, Boxest

u. andern Sorten Leder, Plüs-

socken und -pantoffel, auch

aus Konkursmassen stammende

Waren billig nur

44 Schmidtstraße 44.

Morgen Land

m. Lanbe,
Städten

u. Bieh sowie ein Feuerwagen

Tragkraft 35 Zentner), meist

Zodesfalls billig zu verkaufen

Kühne, Bieh, Mar-

instraße 5.

11

Verein für Trunkfahrtsorge. Am einer bis auf den letzten Platz gefüllten Sitzung der Augustaschule wurde die erste Versammlung des Unterrichtsvereins eröffnet. Herr Universitätsprofessor Dr. Weber (Göttingen) behandelte in seinem Vortrag die Trunkfahrt nicht als übliche Gewohnheit oder Vater, sondern als Krankheit im medizinischen und sozialen Sinne. Bei der Behandlung der Trunkfahrt seien zwei Gesichtspunkte ins Auge zu fassen: die Prophylaxe oder Vororge, das keine Krankheit entsteht und die Behandlung der Krankheit selbst. Durch die Kenntnis von der Wirkung des Alkohols auf den Stoßapparat sei es erwiesen, daß der Alkohol eine grobe Schädlichkeit sei. Er zeigt das Brennmaterial, die Speisen, aber er schädige die Maschine, den Körper, Kindern, Degenerierten und geschwächten Personen, würde er nicht verhindern werden. Kinder nähre bis zum 20. Lebensjahr, denn bis dahin hätte das Zentralnervensystem eine große Arbeit zu leisten. Auch aus Gedankenlosigkeit sollte man ihn nicht geben, selbst ein einmaliger Genuss könne schädlich wirken. Wir müssen unsern Kindern lehren, daß sie auch ohne derartige Gewalt austreten können. Derner wäre für alle Nervenschwachen, hysterischen, erblich Belasteten und alle Leute mit wenig widerstandsfähigen Nerven Alkohol Gift. Auch bei schwächeren Schwangeren, Blutschwangeren und stillenden Frauen könne er durch bessere Mittel erzeugt werden. Er sei aber einzutragen bei fiebrhaften Erscheinungen, bei Linderung großer Schmerzen, auch bei eintretender Herzschwäche. Die Erscheinungen durch Trunkfahrt zeigten sich auf körperlichem und seelischem Gebiet, wo Veränderungen vor sich gehen, die oftmals von dem Leid nicht erkannt würden. Es entstehen ethische Defekte, wie Neigung zum Lügen, zur Eifersucht, zu Ausschweifungen auf geschlechtem Gebiet. Die Krankheiten Erscheinungen des Körpers äußerten sich in Magen- und Magentataren, Nierenveränderungen usw. Am besten wäre es, die Kranken in eine Anstalt zu bringen, weil eine zweimäßige Behandlung im Familienkreis nicht durchführbar sei. Es gäbe zweierlei Anstalten, die in Frage kämen: Trinkerheilstätten und Landes-Heil- und Pflegeanstalten. In 4 Wochen sei gewöhnlich die Krankheit selbst geheilt, die sittlichen Defekte seien verschwunden, aber 1½ bis 2 Jahre müsse die Anstaltsbehandlung dauern, um wirklichen Erfolg davon zu haben. Die Behandlung der plötzlichen Entzündung bringe keine besondere Gefahr mit sich, auch sorge man für zweckentsprechende Mittel wie Limonaden bei Durstgefühl usw. Nach der Entzündung trete die seelische Beeinflussung in den Vordergrund. Als beste Beschäftigung sah der Vortragende die produktive Landarbeit an. Nur völlige Entzündungsfreiheit, Abstinenz, lasse den Trinker nicht rückfällig werden. Die Frage, wer Trinker sei, beantwortete der Vortragende damit, daß ein Trinker nicht der ist, der viel trinkt, sondern der, der mehr trinkt als er vertragen kann. Als unheilbar betrachtet er nur die leicht Schwachsinnigen. Auf sozialem Gebiet sei viel zu erreichen durch Errichtung von Frühstücksstuben, Kaffeehäusern, durch Aufstellen von Selterswasserapparaten in gewerblichen und Fabrikbetrieben, ferner durch Schaffung besserer Wohnungen und Haushaltungsschulen, letzteres, damit alle Frauen befähigt werden, einen geordneten Haushalt zu führen, denn oft entstünde die Trunkfahrt durch nachlässige und zerrüttete Familienverhältnisse oder durch eine durch ungünstige Lebensführung entstandene Dissonanz. Der Vortrag des Herrn Stadtrat Dr. Luther behandelte die Ziele und Arbeitsgebiete des Vereins und betonte, daß man vor allem eine Zentralstelle schaffen wolle, in der alle Kräfte sich sammeln könnten, um einheitliche Maßnahmen zur Trinkerfürsorge treffen zu können. Es folgte eine sehr rege und interessante Diskussion, an welcher sich Vertreter aller Stände beteiligten.

Die Brustfeuer nimmt bei den Pferden in Magdeburg immer mehr zu. Dies ist teilweise darauf zurückzuführen, daß die zur Verhütung der Sothe oder deren Verbreitung angeordneten und in jedem Falle den Interessen besonders bekanntgegebenen Maßregeln nicht streng befolgt werden. Der Polizeipräsident macht in einer Rauung darauf aufmerksam, daß er Gouvernementshandlungen unnachlässlich verfolgen werde, um eine weitere Verbreitung der Sothe zu verhindern. Derartige Gouvernementsliegen unter anderem vor, wenn die Gehöftsparte nicht beachtet wird, oder wenn Fuhrwerke, die mit Pferden aus einem beruehten Gehöft bespannt sind, die am Geschirr angebrachte Tafel mit der Inschrift "Brustfeuer" nicht führen. Wer die angeordneten Abwertungen oder Auflösungsmaßregeln wissenschaftlich verlegt, kann mit Gefängnis bis zu 1 Jahr bestraft werden.

Die gestohlenen Militärstiefel und -hosen. Der Droschkenfahrer Otto Bromann diente bis zum Herbst v. J. seine Militärlzeit hier als Detonationsmechaniker beim 4. Artillerieabteilung. In der letzten Zeit war er einem Kammerunteroffizier zugewiesen, der im Droschkenfahrer Dienst tat. Dieser Unteroffizier überließ ihm von den Busbeständen fünf Paar neue Stiefel und sechs Paar neue Militärhosen, die Bromann insgesamt mit 50 M. bezahlte. Am Mittwoch hatte sich Bromann wegen Habsucht vor dem hiesigen Schöpfgericht zu verantworten. Der Angeklagte will geplaudert haben, der Unteroffizier hätte das Recht Sachen, die er sich übergespart habe, zu verkaufen. Dagegen behauptete der aus der militärischen Untersuchungshaft vorgeführte Zeuge, Bromann habe sehr wohl gewußt, daß sie Unredlichkeiten begingen, er — Zeuge — habe sich schwer dazu entschlossen und sei nur durch Brommans Drängen dazu gebracht worden. Das Urteil lautete wegen Habsucht auf 2 Monate Gefängnis.

Gestohlen wurden hier in einem Laden der Victoriastraße vom Ladeninhaber ein goldenes Kettenarmband; aus einem Laden am Breiten Weg ein Buch "Das Kränzchen", Band 22.; aus der Ladeninhaber eines Hauses in der Lauensteinstraße zwei schwarze Mantelhauben; vom Hofe Breiter Weg Nr. 262 ein älteres Fahrrad "Brennabor" mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen und nach unten gebogener Lenkstange.

Mordversuch und Selbstmord. Zu der Plakat in der Schröderstraße, über die wir noch in dem größten Teile der gestrigen Ausgabe eine kurze Notiz bringen konnten, wie noch noch folgendes mitgeteilt: Eine Plakat wurde am Donnerstag nachmittag 3 Uhr im Hause Schröderstraße Nr. 20 in der 4. Etage versteckt. Mit einer dort im Hause wohnenden Witwe Mödel hatte der Kellner Patzko vor sie schon seit Jahren ein Liebesverhältnis unterhalten. In letzter Zeit war jedoch eine Erkrankung des Verhältnisses eingetreten, so daß Patzko der Witwe gegenüber schon mehrere Male Selbstmordabsichten gehabt hatte. Als er nun am Donnerstag nachmittag im Hause erschien und ein ausfälliges Benehmen vor Schau trug, schickten Nachbarn zur Polizei, um etwaige Vorherrschen zu verhindern. Zwischenzeitlich hatte der Kellner jedoch Einlaß begehr; als ihm dies verweigert wurde, schoss er aus einer Pistole auf die durch die Glasscheibe in der Wohnungssitte sichtbare Frau Mödel. Diese brach durch einen Schuß in die Hinterhalle getroffen zusammen. Hierauf richtete der Täter die Waffe gegen sich selbst und töte sich durch zwei Schüsse in die Schläfe. In schwerverletztem Zustand wurde Frau Mödel in die Krankenanstalt Altstadt und die Leiche des Selbstmörders nach der Beichthalle des Westendhofs transportiert.

Unfall. Dem Arbeiter Karl Diedrich, wohnhaft Westerhüsen, Schleswiger Straße 6, fiel in der Fabrik Schubbecker Straße 66 bei der Arbeit eine schwere Platte auf den rechten Fuß, was eine Quetschung desselben zur Folge hatte. Der Verunglückte fand Aufnahme im Krankenhaus Sudenburg.

Die Sanitätsabteilung der Feuerwehr wurde am Donnerstag 16 mal in Anspruch genommen.

X Bei dem festgenommenen Bodenammerdiebe Peter Franz K. sind folgende, zweifellos aus Diebstählen herührende Gegenstände gefunden worden, von denen die Eigentümer nicht bekannt sind: Zwei silberne Herren-Romantouruhren (Fabriknummern 16410 und 141319), ein Koffer mit einem abgerundeten Brieftasche mit neun weißen Steinen und einem kleinen länglichen Anhänger mit einem weißen Stein, ein silbernes Kettenarmband mit einem Anhänger in Glodenform mit einem Zweig mit drei Kirschen, drei Paar Manschettenknöpfe (ein Paar mit einem roten Stein in Größe einer Erbse, ein Paar mit größerem weißblauem rundem Stein und ein Paar mit kleinem blauem Stein), ein kleineres flaches Taschenmesser mit neuem silberner Schale und zwei Klingen, ein braunes Mapportemonnaie mit drei Wertmarken (eine mit Bezeichnung "Stadtspark, Schönbeck" eine "H. Müller, Schönbeck" und eine gez. "D. R.", eine Lederflasche mit Apfelwein, eine Flasche Rotwein ("St. Esteban, Müller u. Anders") und ein Papptablett mit der Bezeichnung "Feinstre Ratschungen". Die Eigentümer werden erfuht, sich bei der Kriminalpolizei zu melden, bei der die Sachen angesehen werden können.

Die Zeit der Apfelsinen ist wieder gekommen; waggonweise werden die süßlichen Süßfrüchte eingeführt. So gefundene Apfelsinen an sich sind, so groß ist doch eine wenig bekannte Gefahr, die mit ihrem Genus verbunden ist. Die meisten Apfelsinen werden nämlich in Seidenpapier eingewickelt geliefert, das mit Goldaufdruck reichlich versehen ist. Über dieses Gold ist natürlich kein Gold, sondern Messing, d. h. eine Mischung von Kupfer und Zinn, die im Magen Grünspan bildet und außerordentlich giftig wirkt. Wenn man ein solches Seidenpapier mit Goldaufdruck einige Tage in Deutlichkeit legt, sieht man sofort die grüne Farbe des Grünspans. Das feine Messingpulver überträgt sich von dem Einwickelpapier auf die Früchte selbst und auf die Finger beim Schälen; man kann das leicht feststellen, wenn man eine Apfelsine, die in solche Hülle eingewickelt war, und die Finger, mit denen man sie angefaßt hat, im hellen Sonnenchein betrachtet. Der Messingstaub ist auch durch Wasser nur sehr schwer zu entfernen. Aehnlich liegen oft die Verhältnisse bei Zigaretten mit "goldenem" Mundstück. Man über also Vorsicht!

Von der Feuerwehr. Am Freitag früh 6½ Uhr wurde Löschzug 1 durch den Standmelder am Ulrichstor nach Olivenstedter Straße Nr. 9 (Holzstraße von Ultmann) gerufen. In einem Bretterdachraum brannte ein Verchlag mit Sägepänen. Das Feuer wurde mit einigen Eimern Wasser gelöscht werden.

Konzerte, Theater, Sport etc.

* **Stadttheater.** Um einem von vielen Seiten ausgesprochenen Wunsche zu entsprechen, hat die Direction Karl William Müller, einen unserer beliebtesten Gäste, zu einem nochmaligen Gastspiel gewonnen. Der beliebter Charakterkomödien hat für dieses Gastspiel zwei Stücke gewählt, die seit mehr als 10 Jahren nicht gegeben wurden, "Venedig" Lustspiel "Doktor Wespe" und die Posse "Der Registratur auf Fleisen". Das Gastspiel findet am Sonnabend den 28. und Montag den 30. Januar statt. Billettbestellungen werden schon heute angenommen. Mit der Aufführung der Tragödie "König Lear" am nächsten Montag enden die Vorstellungen im Shakespeare-Theater. Shakespeares gekanntestes Werk "Hamlet" dessen Aufführung einer der schönsten Schauspielerfolge der Saison gewesen, wird am Mittwoch noch einmal gegeben. Mit der Aufführung der "Götterdämmerung" schließt am nächsten Donnerstag der Zyklus "Der Ring des Nibelungen".

* **Luisenpark.** Zu dem am Sonntag den 22. Januar stattfindenden Instrumental- und Vocalkonzert hat der Sudenburger Arbeiter-Gesangverein (gemischter Chor) seine Mitwirkung zugesagt. Zum Vortrag gelangen: Gemischte Chöre, Damen- und Männerchöre, sowie auch u. a. das beliebte Duett "Elfengestüpter in der Weihnachtsnacht" für Streichinstrumente und Ensemblemusik.

Zeige Sachenrichten.

Moabit und Spandauer Vorstadt.

Spb. Berlin, 20. Januar. (Eigener Druckbericht der "Volksstimme") Die Vertreter der Staatsanwaltschaft haben heute ihre Anklage eredet.

Oberstaatsanwalt Wenzel gab an, daß Aufzehrungen und Misshandlungen durch die Mutter vorgenommen seien. Es handele sich aber nur um Misshandlung, die menschlich zu begreifen wären, da die Beamten durch das Publikum geprägt worden seien. Die Befreien seien unzulässig an den Kreis gängen.

Die beiden anderen Staatsanwälte erörterten die Einzelfälle. Sie beantragten Verjährung von Friedflecken, Aufzehr und Sachbeschädigung unter Zustimmung mildender Umstände in allen Fällen.

Spb. Berlin, 20. Januar. (Eigener Druckbericht der "Volksstimme") Im preußischen Rathaus wurde die Stadtverordnete Befreiung über die Wirtschaft der Landräte in Norddeutschland. Friedberg erklärt sich mit den Grundsatzen des Ministers über die Auswahl der Beamten einverstanden, dann werden er sich gegen die Angriffe der Nationalliberalen durch die Kommission verteidigen.

Spb. Meissen, 20. Januar. (Eig. Druckbericht der "Volksstimme") Unzufrieden der Demonstrationen in Meissen gegen den Schlosser Schneider und Genossen Anklage wegen Aufzehr erhoben worden. 72 Gejagte sind geladen worden.

Wb. Paris, 20. Januar. Der Allgemeine Arbeitsverband hat in der vergangenen Nacht einen Aufruhr ausgelöst, in dem gegen die Verurteilung der japanischen Anarchisten heftig Einspruch erhoben und die Mitglieder die Aufforderung gerichtet wird, vor der japanischen Botschaft eine Protestkundgebung zu veranstalten.

Wb. Paris, 20. Januar. Die Kellerzonen der Weinhandlung in Epernay und Umgegend werden militärisch beobachtet. Der Abgeordnete für Epernay, Béchade, hat den Ministerpräsidenten mitgeteilt, daß er ihn zu Beginn der heutigen Kammer sitzung über die Vorzommisse in der Champagne und über die Maßnahmen befragt werde, die er zur Erfüllung der Forderungen der Binger zu ergreifen gedenkt.

* Brüssel, 20. Januar. Unter den bisher solidarisch streitenden Lütticher Bergarbeitern ist eine scharfe Spaltung eingetreten. Der eine Teil der Arbeiter hat heute die Arbeit aufzugeben, um verhindern zu wollen, daß die ganze Belegschaft eingefahren, auf einigen mit die Hälfte. In einer großen Zahl von Gruben sind wieder alle ausständig geblieben. Mehr als zwei Drittel der Arbeiter sind noch im Ausland. In Milmort wurde vor einem Hause, in dem mehrere Bergarbeiter wohnen, in der Nacht eine Dynamitbombe zur Explosion gebracht, die die Haustür, die Vorwand des Hauses und das Trottier zerstörte, aber keinen der Einwohner verletzte. Das Volkshaus in Lüttich, vor dem die Demonstrationen gegen die Leiter des Bergarbeiterverbandes stattfanden, wurde geschlossen. Eine Anzahl nicht syndizierter Ausständiger, die von den angekündigten Unterstützungen keinen Anteil erhalten hatten, waren in das Verbandslokal eingedrungen und verlangten sämtlich Geld. Um schlimmere Szenen zu verhindern, schloß man das Volkshaus.

Wb. Valencia, 20. Januar. 800 Bergarbeiter sind wegen der Entlassung einiger Arbeitsgenossen in den Ausstand getreten. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung sind Truppen ins Auslandgebiet entsandt worden.

* London, 20. Januar. Die Vertreter der Londoner Drucker-Bundesvereinigung haben beschlossen, am 4. Februar in den Ausstand zu treten, wenn die Arbeitgeber nicht eine 48-stündige Arbeitszeit wöchentlich bemühen.

* Wien, 20. Januar. Der Janom Seid Bahá hat den Sieg gegen die Türken erklärt und seine Unterführer mit bewaffneten Banden nach allen Richtungen in die Berge von Yemen entsendt. Der Scheich Boni-Pasha hat sich dem Janom angegeschlossen. Die telegraphischen Verbindungen sind durch Abschneiden der Drähte von den Arabern zerstört worden. Die Straßen zwischen Hodjeida, Sana und Ta'is sind gesäubert. Die Post, die schon vor 12 Tagen von Hodjeida nach Sana abgegangen ist, hat Sana noch nicht erreicht. Man erwartet allgemein eine Erhebung in der ganzen Provinz. Die Behörden haben die Regierung in Konstantinopel telegraphisch um Verstärkungen erfragt. Der Präsident Idris hat die Offensiv gegen die türkischen Truppen ergriffen. Die Hauptstadt des Distrikts, Asir, wird seit Anfang Dezember belagert. Der Gouverneur ist mit der starken Garnison eingeschlossen.

Wettervorhersage.

Sonnabend, 21. Januar: Vorübergehend klar, ziemlich trocken, mild.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten. Heute liegt die "Neue Welt" Nr. 4 bei.

Besichtigen Sie bitte unsre Schaufenster!

Extra billiges Angebot für Damen Hüte

Wir verkaufen solange Vorrat:

Fassons und einfach garnierte Hüte 1.95
in der Preislage bis 8.50
zum Einheitspreis Stück

Garnierte Hüte, Toques, Samtfussons 3.00
in der Preislage bis 14.50
zum Einheitspreis Stück

Restbestände in Flügeln, Federn, Borten etc. erstaunlich billig.

285

Bazar-Magdeburg
Jakobs- und Peterstrassen-Ecke

Filialen: Sudenburg • Buckau • Wilhelmstadt
Neustadt • Gross-Ottersleben

Schlüsse
Tage des

Sonnabend

Bacasch

Sonntag

Inventur-Verkaufs!

Handschuhe

Ein Posten Damen-Handschuhe weiß Tricot und gestrich . . jetzt Paar	25 Pf.
Ein Posten Damen-Handschuhe gelb Tricot mit 2 Druckknöpfen jetzt Paar	45 Pf.
Ein Posten Damen-Handschuhe gestrich, weiß, gemust., reine Wolle jetzt Paar	65 Pf.
Ein Posten Damen-Handschuhe mit Reuntieleber, 2 Druckknöpfe jetzt Paar	95 Pf.
Ein Posten Damen-Glacé-Handschuhe jetzt Paar	90 Pf.

Strümpfe

Damen-Strümpfe schwarz, Wolle plattiert . . jetzt Paar	55 Pf.
Damen-Strümpfe schwarz, reine Wolle . . jetzt Paar	95 Pf.
Herren-Socken grau meliert jetzt Paar	38 Pf.
Herren-Socken grau meliert, reine Wolle . . jetzt Paar	95 Pf.
Kinder-Strümpfe Wolle plattiert, geringelt, schwarz und lederfarbig Größe 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 Paar	32 39 46 51 58 65 72 79 86 93

Angesammelte Reste

von
Kleider- und Blusenstoffen
in Längen von 1 bis 5 Metern
enorm billig Serie 1 1.65 Serie 2 1.25 Serie 3 75 Pf.
zu Einheitspreisen Mtr.

Rest-Kleider Rest-Röben

→ jetzt Kleid → 8.70 7.50 5.70

Ein Posten

Baumwollwaren - Reste

bestehend aus:

Burchent :: Bettzeug
Hemdentuch usw.

jeder
Rest
Meter 25 Pf.

Herrenartikel

Ein Posten Herren-Unterhosen mit eingewebtem Futter . . jetzt Paar	1.45
Ein Posten Herren-Barchenthemden mit Klappe, h. u. gestreifte Muster . . jetzt	1.55
Unsre Spezialmarke Herren-Normalhemden in 3 Größen . . jetzt 2.25 2.05	1.85
Unsre Spezialmarke Herren-Normalhosen in 3 Größen . . jetzt 2.00 1.80	1.65
Ein Posten Farbige Garnituren Serviteur u. Manschetten jetzt Garnitur	75 Pf.
Ein Posten Herren-Krawatten br. Selbstbind., Tüllen, Streif. u. uni Stoff	48 Pf.
Ein Posten Herren-Krawatten br. Selbstbind., Tüllen, Streif. u. uni Stoff	95 Pf.
Ein Posten Herren-Wintermützen mit Klappe Stoff	95 Pf.
Ein Posten Knaben-Wintermützen mit Klappe Stoff	75 Pf.
Ein Posten Kragenschoner weiß und farbig, mit Fransen . . Stoff	85 Pf.
Ein Posten Burchent-Unterröcke für Damen, mit Volant Stoff	95 Pf.

Sonnabend
Sonntag :

Ferner besonders preiswerte Angebote!

Sonnabend
Sonntag :

Tägliche Bedarfssortikel

3 Scheuertücher mit Rante . . für	40 Pf.
5 Pack Schmid-Terpentin-Waschpulver	für 24 Pf.
2 Stück Wachskernseife	für 33 Pf.
3 Pack Kohlenanzünder	für 18 Pf.
2 Pack Meyers Emailleputz	für 28 Pf.
2 Mil-Dose Terpentin-Behandlung	für 1.10
Kompositienzettel im Paket	für 47 Pf.
1 Paket Streichhölzer	für 22 Pf.
2 Rollen Toilettenpapier Normal	für 22 Pf.
3 Rollen Schönkreme Normal	für 39 Pf.
1 Pack Meyers Messerputzseife	für 23 Pf.
1 Paket Verbundwatte	für 22 Pf.
1 Fl. Klettenwurzelöl . . für 12 Pf.	8 Pf.

Wirtschaftsortikel zu Serien-Preisen

Serien-Preis 10 Pf.

2 Kinderflaschen mit Stroh	10
2 Wasergläser	10
2 Salz- und Pfefferstreuer	10
1 Teebecher mit Rante	10
1 Weinglas	10
2 Porzellans Untertassen	10
1 Kaffeekanne	10
1 Stullenbrett	10
1 Milchkoch, 1 Liter	10
1 Schok Klammern	10

Serien-Preis 38 Pf.

1 Keram.-Bänkrett	38
1 Zahnkast.	38
1 Handtuchhalter	38
1 Zahnbürste	38
2 Kammelösen	38
6 Schlösser	38
1 Emaile-Salzwärze	38
1 Porzellan-Saintetrag	38
1 Stuhnen-Haken	38
1 Union - Spülpanier	38

12 Spiegelsteller 38 Pf.

Serien-Preis 25 Pf.

1 Butterdose	25
und	
1 Käseglocke	25
zusammen	
	38 Pf.

Serien-Preis 48 Pf.

1 Marktisch mit Bügel	48
1 Briefkasten, lackiert	48
2 Paar Bestecke	48
1 Emaile-Wasserkanne	48
8 Porzellans-Komposteller	48
1 Zahnbürstenhalter	48
1 Hackmess.	48
1 Reißkuchenform	48
1 Kühhaar-Handfeger	48
1 Möbelbürste	48

12 Stück Glasteller 38 Pf.

Toiletten-Seifen

Gut und billig!

Haushaltseife	3 Stück 45 Pf.
Blumen-Fettseife	3 Stück 45 Pf.
Mandelseife	3 Stück 38 Pf.

Locken-Chignon für moderne Frisuren . 1.25

Turbanbänder neue ariate Ausführungen . Stück 90 45 pf.
Rock- od. Blusennadeln sonst 95 jetzt 48 pf.
Damen-Gummigürtel 3. Aussehen Stück 48 pf.
Sumt-Gummigürtel 6 cm breit . Stück 65 pf.

Portemonnaies Reismuster . Stück 90 75 pf.
Damen-Handtaschen Leder, moderne Neuheiten 4.75 3.45 2.95

Kragen-, Krawatten-, Handschuhkasten ufm. Stück 75 20 pf.

Tuschen-Feuerzeug „Imperator“ . 1.65

In der Lebensmittel-Abteilung

heute und morgen
Sonnabend und Sonntag

Extra-Preise